

Das etwas andere Museum

Stadtvilla Eisenstadt

Entwicklung
eines Kulturkonzeptes
Grundlagen & Strategie

Stadtvilla Eisenstadt

Entwicklung
eines Kulturkonzeptes
Grundlagen & Strategie

April 2021

Gelebte Geschichte



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Inhalt

	Statement Bürgermeister Mag. Thomas Steiner	2
1.	Executive Summary	4
2.	Ausgangslage & Zielsetzung	6
2.1	Warum braucht Eisenstadt eine weitere Kulturinstitution?	7
2.2	Was soll die künftige Stadtvilla Eisenstadt leisten?	8
2.3	Was soll das Kulturkonzept leisten?	11
3.	Positionierung und Profil der Stadtvilla Eisenstadt	12
4.	Historischer Kontext	16
4.1	Historische Verortung	16
4.2	Die Stadt – ein Ort der Geschichte und Entwicklung	18
4.3	Bezugsrahmen	19
5.	Grundkonzeption der Ausstellungs-dramaturgie und Didaktik	24
6.	Grundkonzeption der Ausstellungs-gestaltung	30
6.1	Bestand	31
6.2	Architekt	32
6.3	Gliederung und Umgestaltung der Liegenschaft	32
6.4	Planerische Darstellungen	46
6.5	Gestalterischer Ansatz	48
7.	Grundkonzeption des Vermittlungs- und Veranstaltungsprogrammes	54
8.	Grundkonzeption der Betriebsorganisation	66
9.	Projektmanagement	68
9.1	Projektphasen	68
9.2	Projektphasen – Meilensteine	69
9.3	Projektorganisation – Phase 2	70
9.4	Projektphase 2 – Meilensteine	70
9.5	Arbeitsdesign	71
Anhang	KulturStadtplan, KulturLandkarte	72

Statement Bürgermeister Mag. Thomas Steiner

Eisenstadt ist eine kleine Stadt mit großer Geschichte.

Diese Geschichte ist vielschichtig und Funde belegen, dass der Raum Eisenstadt schon in der Hallstattzeit besiedelt war. 1118 schien es als „castrum ferrum“ zum ersten Mal auf. Die erste schriftliche Erwähnung erfolgte wahrscheinlich 1264 als „minor Mortin“ (ungarisch „Kismarton“). Der Raum Eisenstadt zählte zu den westlichsten Teilen des Königreichs Ungarn. 1648 wurde Eisenstadt zur königlichen Freistadt erhoben. Am 30. April 1925 fiel im Burgenländischen Landtag der Beschluss, Eisenstadt zum Sitz der Landesregierung zu machen – der Grundstein zur Landeshauptstadt des Burgenlandes war gelegt.

Wenn man heute die Menschen fragt, was sie mit Eisenstadt geschichtlich verbinden, so ist dies gewiss Joseph Haydn und mit ihm seine Mäzene, die Fürsten Esterházy. Ein großer Komponist und ein Adelsgeschlecht, dessen Wirken unsere Stadt nachhaltig geprägt haben. Viele Originalschauplätze erinnern noch heute an Joseph Haydn und seine Zeit. Das Schloss Esterházy ist Wahrzeichen und touristischer Magnet unserer Stadt.

Doch wie haben die Bürger und Bürgerinnen von Eisenstadt ihre Stadt wahrgenommen? Wie haben sie vor allem die vergangenen 100 Jahre erlebt, als Eisenstadt zur Landeshauptstadt wurde? Diese bürgerliche Perspektive ist bislang unberücksichtigt geblieben. Wir wollen daher das Jubiläumsjahr 2025 zum Anlass nehmen, uns mit unserer Geschichte intensiv und auf verschiedenen Ebenen auseinanderzusetzen.

Dazu bedarf es eines Ortes, der Ausgangspunkt und Drehscheibe für die Aufarbeitung unserer bürgerlichen Geschichte ist, der uns zurückblicken lässt, der aber auch unseren Platz im Hier und jetzt findet und die Brücke in die Zukunft schlägt.

Mit der Stadtvilla Eisenstadt haben wir diesen Ort gefunden. Das Haus in der Pfarrgasse 20 soll eine inspirierende und pulsierende Institution werden, wo wir die eigene Geschichte, die Identität unserer Stadt präsentieren.

Die Stadtvilla Eisenstadt ist ein Museum der etwas anderen Art. Man wird auf unterschiedliche Akteure unserer Stadt treffen, die uns aus ihrer Perspektive die Geschichte von Eisenstadt erzählen. Die einstige Arztvilla mit ihrem bezaubernden Garten lässt den Besucherinnen und Besuchern Geschichte selbstständig erleben und im wahrsten Sinne des Wortes begreifen.

Die Stadtvilla Eisenstadt soll das Tor in die Kulturstadt Eisenstadt sein, von wo aus man zur Erkundung der Stadt, der Stadthäuser (Rathaus, Pongratzhaus, Dombastei), der Plätze und Denkmäler aufbricht, um schließlich wieder zurückzukehren, um sich im Dialog auch mit der Gegenwart und der Zukunft unserer Stadt auseinanderzusetzen.

An dieser Stelle möchte ich mich beim engagierten Projektteam herzlich bedanken. Unter der Leitung von Dr. Wolfgang Kuzmits haben sich alle Beteiligten über Monate intensiv und mit viel Herzblut mit der Thematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln auseinandergesetzt. Das Ergebnis ist das vorliegende Kulturkonzept, eine Machbarkeitsstudie, mit der der Grundstein für die Stadtvilla Eisenstadt gelegt wurde und das die Basis für die nächsten Prozessschritte bildet.

Dr. Wolféangé Kuzmits
Projektleitung

Maé. Heike Kroemer
Projektoréanisation

Jasmin Krapf, MA
Projektdokumentation

Dr. Klaus-Jürégen Bauer
Ausstellungsarchitektur

Bmstr. Dipl.-Iné. Werner Fleischhacker
Leitung Umbau Stadtvilla Eisenstadt

Tom Koch
Ausstellungségestaltung

Maé. Briégitte Krizsanits
Historie & Wissenschaft

Dr. Helmut Prinke
Historie & Wissenschaft

Marégit Sommer
Tourismus

Maé. Uschi Zewelitsch
Ausstellungsvermittlung

1. Executive Summary

Am 30. April 2025 jährt sich zum 100. Mal jener Tag, an dem Eisenstadt de facto zur Landeshauptstadt des Burgenlandes wurde. Konkret beschloss der Burgenländische Landtag an diesem Tag, Eisenstadt zum Sitz der Landesregierung zu ernennen.

Dieses Jubiläum soll zum Anlass genommen werden, die Geschichte der Stadt, ihre gesellschaftspolitische, politische und kulturelle Entwicklung eingehend zu erforschen, dokumentieren, präsentieren und diskutieren. Im Mittelpunkt stehen dabei die Bürger von Eisenstadt. Aus ihrer Perspektive soll die Geschichte der Landeshauptstadt dargelegt werden, denn sie sind es, die die Stadt zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Bisher fand diese Perspektive im kulturellen Programmfächer Eisenstadts nur rudimentäre Berücksichtigung.

Der Ort, an dem diese historische Auseinandersetzung ihren Anfang nehmen soll, ist die Stadtvilla Eisenstadt. Die ehemalige Arztvilla in der Pfarrgasse 20 ist ein Bau des Architekten Rudolf Hutter aus dem Jahr 1950, der sich durch das Vorhandensein reicher Qualitäten und Details auszeichnet. Diesen Umstand macht sich die neue Kulturinstitution zu Nutze, um damit ein Alleinstellungsmerkmal zu erlangen. Das Haus wird für seine zukünftige Nutzung generalsaniert und barrierefrei gemacht. Die Räume werden für eine museale Nutzung solcherart adaptiert, dass der Bestand und seine spezielle Zeitstimmung so weit wie möglich erhalten bleiben.

Inhaltlich soll sich die Stadtvilla Eisenstadt mit den Wurzeln und der Entwicklung der Zeit- sowie der Stadtgeschichte und mit einzelnen Biografien Eisenstädter Bürger ebenso beschäftigen wie mit der Geschichte des Hauses selbst und jener der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt.

Dramaturgie, Inszenierung und Didaktik des Ausstellungsbereiches im ehemaligen Wohnhaustrakt der Stadtvilla Eisenstadt werden im Wesentlichen vom historischen Bezugsrahmen des 20. Jahrhunderts wie auch den hervorzuhebenden Qualitäten der Liegenschaft begründet. Neben der besonderen Architektur sind es auch Wesen und Funktion einer vormaligen Stadtvilla, als privater Raum, aber auch Treffpunkt von Öffentlichkeit, die die Handlungsanleitungen determinieren. Rückblenden in die Vergangenheit liefern Erklärungsansätze für die Entwicklung und das Bild der Stadt und geben anekdotenhafte Einblicke in das Leben in der Bürgerstadt.

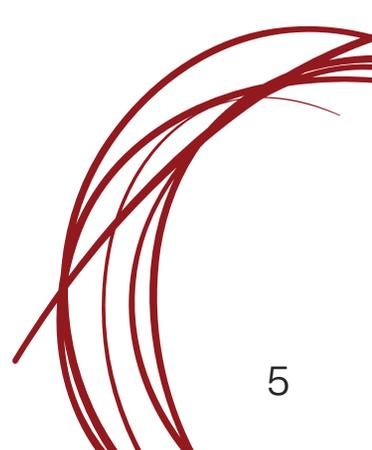
Das Grundkonzept der Vermittlung ist von der Idee getragen, dass ein reger Austausch typischer Eisenstädter Bürger (Medicus, Wirt, Gelehrter, Stadtschreiber, Stadtgärtner) und den Gästen von Eisenstadt über Kultur, Musik, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft stattfindet. Begebenheiten innerhalb und außerhalb der Stadtmauer verbinden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Protagonisten sind die indirekten Vermittler von Geschichte und Geschichten.

Ein wesentliches Gestaltungselement wird der Blick „hinter die Fassade“ werden. Museale Objekte und historische Informationen sollen sich nicht auf den ersten Blick erschließen, die Besucher sind angehalten, Geschichte und Geschichten selbst zu erkunden. Dabei soll moderne Gestaltung mit Elementen aus der Zeit des Baues der Villa kombiniert werden. Ausgehend von der Stadtvilla Eisenstadt sollen an stadthistorisch relevanten Orten Informationsträger installiert werden, um die Geschichte „vor Ort“ begreifbar zu machen. Ein abstrahiertes Band verwebt diese geschichtlich relevanten Punkte in Eisenstadt mit der Stadtvilla und dient als visuelle Klammer zwischen den einzelnen Orten. Es ist klares Erkennungszeichen im öffentlichen Raum und zitiert die historische Stadtmauer, die das Stadtgebiet bandähnlich durchdringt und ein wesentliches Gestaltungselement der Stadtvilla Eisenstadt darstellt.

Die Stadtvilla Eisenstadt ist aber mehr als ein Museum. Sie ist Ausstellungshaus, Veranstaltungszentrum, Bildungseinrichtung, Residency-Stätte, sie wird ein Haus der Erfahrungen und Erlebnisse, der Sinne und des Genusses und vieles andere mehr sein.

Ein Ort, an dem Besucher, Gäste und Interessierte die Seele von Eisenstadt für sich entdecken können.

Die Stadtvilla Eisenstadt ist gelebte Geschichte.



2. Ausgangslage und Zielsetzung

**Eisenstadt
ist eine
Kulturstadt.**

**Eisenstadt
ist die
kleinste Großstadt
der Welt**

Im Jahre 2025 feiert Eisenstadt sein Jubiläum als Sitz der Landesregierung bzw. des Landtages und als Landeshauptstadt:

Art. I und II des Landesverfassungsgesetzes vom 30. April 1925, betreffend den endgültigen Sitz der burgenländischen Landesregierung und des burgenländischen Landtages, LGBL. Nr. 27/1925, bestimmen: „Sitz der Landesregierung ist Eisenstadt“ und „Der Landtag tagt am Sitze der Landesregierung“.

Als „Landeshauptstadt“ wurde Eisenstadt erstmalig bezeichnet in § 1 Abs. 1 des Verfassungsgesetzes vom 1. Dezember 1965, mit dem für die Freistadt Eisenstadt ein Statut erlassen wird (Eisenstädter Stadtrecht), LGBL. Nr. 38/1965 (in Kraft getreten am 31. Dezember 1965).

Das Landes-Verfassungsgesetz vom 14. September 1981 über die Verfassung des Burgenlandes (L-VG), LGBL. Nr. 42/1981 (in Kraft getreten am 4. Oktober 1982) definiert in Artikel 7 Abs. 1 die Freistadt Eisenstadt als Landeshauptstadt und Sitz des Landtages und der Landesregierung.

Auf Grund des Landes-Wiederverlautbarungsgesetzes, LGBL. Nr. 55/1987, wurde mit Kundmachung der Burgenländischen Landesregierung vom 15. Juli 2003, LGBL. Nr. 56/2003, das Eisenstädter Stadtrecht mit dem Titel „Landesverfassungsgesetz, mit dem für die Freistadt Eisenstadt ein Statut erlassen wird (Eisenstädter Stadtrecht 2003 - EisStR 2003)“ wiederverlautbart.

2.1

Warum braucht Eisenstadt eine weitere Kulturinstitution?

Das Jubiläum im Jahr 2025 soll zum Anlass genommen werden, um die stadt- und zeitgeschichtliche, insbesondere die gesellschaftspolitische, politische und kulturelle Entwicklung von Eisenstadt vertieft zu erforschen, zu dokumentieren, zu präsentieren und zu diskutieren.

Es liegt im Selbstverständnis von Eisenstadt begründet, dass Kunst und Kultur wichtige Träger der gesellschaftlichen Entwicklung sind. Vor diesem Hintergrund wird ein Mehr an Museen, Kultur- und Veranstaltungsstätten in der Landeshauptstadt positiv bewertet, da diese Institutionen das Gestern, das Heute und das Morgen eindrucksvoll beleuchten. Die Landeshauptstadt möchte sich den vielfältigen, durch Kunst und Kultur realisierbaren Chancen und Möglichkeiten nicht verschließen. Ganz im Gegenteil: Sie möchte diese vermehrt aktiv aufgreifen, diese Perspektiven für die Zukunft in der künftigen Stadtvilla Eisenstadt verorten und ihnen hier den gebührenden Platz wie auch notwendigen Freiraum geben.

Nachdem die Bezeichnung „Landeshauptstadt Eisenstadt“ über viele Jahre vermieden wurde – die Verantwortlichen hofften immer noch auf Sopron/Ödenburg als Hauptstadt – bedarf es einer intensiven Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte, der Identität der Stadt, und der Möglichkeit, diese zu präsentieren. Hierbei steht im Fokus, die Geschichte der Stadt aus der bürgerlichen Perspektive zu zeigen – einer Perspektive, die hinter adeligem Leben, künstlerischen Persönlichkeiten und religiösen Themen im kulturellen Programmfächer Eisenstadts bislang weitgehend unberücksichtigt blieb.

Überdies bedarf es eines Knoten- bzw. Orientierungspunktes für die Bevölkerung, die Besucher und die Gäste von Eisenstadt, um die vielfältigen kulturellen Angebote zu bündeln und gut vermittelbar zu machen.

Was soll die künftige Stadtvilla Eisenstadt leisten?

Die Stadtvilla Eisenstadt ist mehr als nur ein Museum

Der Stadtvilla Eisenstadt sollen vielschichtige Funktionen in und für Eisenstadt zugeschrieben werden. Sie soll multifunktional angelegt und spartenübergreifend programmiert werden. Sie soll ein Ort des Wissens und der Bildung, der Information und Kommunikation sein. Sie soll ein Ort der Erinnerung und Identifikation sein, sie soll Werte und Erfahrungen der Vergangenheit weitergeben, Erkenntnisse und Reflexionsflächen für die individuelle und kollektive (Weiter-)Entwicklung bieten sowie Ideen und Visionen für die Zukunft generieren. Sie soll eine zentrale Rolle bei der gesellschaftlichen, insbesondere kulturellen Standortbestimmung und Entwicklung einnehmen. Die Stadtvilla Eisenstadt soll zur Steigerung der Identifikation mit Eisenstadt beitragen und als wichtiger Standortfaktor der Landeshauptstadt wahrgenommen werden. Die vielfältigen kulturellen Leistungen sollen nicht nur ein Angebot an Eisenstadt, sondern auch an die Region sein und gleichzeitig in ihrer Strahlkraft eine internationale Dimension haben.

Die Stadtvilla Eisenstadt ist das Tor in die Kulturstadt Eisenstadt

Die Stadtvilla Eisenstadt soll Ausgangspunkt und Drehscheibe vieler kultureller Initiativen sein. Im Herzen von Eisenstadt gelegen soll sie die Basis für Programmformate für die „Eisenstädter Stadthäuser“ wie bspw. das Rathaus, das sog. Pongratzhaus, die Dombastei sein. Sie soll Initiatorin für Aktionen im öffentlichen Raum wie bspw. Kunstinterventionen und andere kulturelle Aktivitäten in der Stadt sein. Die Stadtvilla Eisenstadt soll Ausgangspunkt für die Erkundung von Eisenstadt mit seinen unzähligen historisch determinierten Plätzen und Straßen sein. Und sie soll als Drehscheibe für Serviceleistungen fungieren. Ganz Eisenstadt wird so zu einem historischen, kulturellen Kontext zusammengefasst, verbunden durch das Band der mittelalterlichen Stadtmauer.

Die Stadtvilla Eisenstadt und die Historie Eisenstadts sollen durch die vielfältigen Verschränkungen eine hohe Sichtbarkeit in der Stadt bekommen.

Die Stadtvilla Eisenstadt ist eine welt-offene Kulturstätte für das 21. Jahrhundert

Die Stadtvilla Eisenstadt soll ein Haus des Dialogs, der Vermittlung und Inklusion mit barrierefreiem Zugang in vielfacher Hinsicht sein. Sie soll nicht nur ein Haus des Diskurses über kritische Themenkreise der vergangenen Stadtgeschichte, sondern auch ein Ort der Auseinandersetzung mit zentralen Fragen der Zukunft sein. Die Stadtvilla Eisenstadt soll als kulturelles Wissenslabor und Diskurszentrum in und für Eisenstadt fungieren. Sie soll aber auch als Haus, Arbeitsplatz und Forschungsstätte für Wissenschaftler, Historiker oder Künstler dienen.

Die Stadtvilla Eisenstadt bildet Eisenstadt ab und erweitert das kulturelle Angebot

Die Stadtvilla Eisenstadt soll sich mit den Wurzeln, der Zeit- sowie der Stadtgeschichte und mit einzelnen Biografien Eisenstädter Bürger beschäftigen ebenso wie mit der Geschichte des Hauses und der Barmherzigen Brüder. Aktuelle Themen sollen in zyklischen Sonderausstellungen und pädagogischen Musemsangeboten behandelt werden. Diese musealen Präsentationen sollen die bestehenden Vortragsreihen, Publikationen und andere Formen der Vermittlung der Historie von Eisenstadt passend ergänzen. Mit dieser thematischen Grundausrichtung wird die Stadtvilla Eisenstadt eine passende und notwendige Ergänzung zum aktuellen Kulturangebot in Eisenstadt sein. Der Ausstellungsbereich soll unterschiedliche Möglichkeiten bieten und einen permanenten Teil in Form einer Dauer Ausstellung sowie ein temporär wechselndes Angebot in Form von Sonderausstellungen bzw. Präsentationen in Themenräumen umfassen. Die museale Präsentation soll auf die Erwartungen, Ansprüche und Notwendigkeiten kindgerechter Vermittlungsformate intensiv eingehen. Neben der realen Zurschaustellung sollen auch digitale Vermittlungsoptionen berücksichtigt werden.

Die Stadtvilla Eisenstadt ist für unterschiedliche Besucher attraktiv

Die positive Aufnahme der Stadtvilla Eisenstadt durch die Bevölkerung Eisenstadts und ihrer Region ist eines der wesentlichen Ziele, die es zu verfolgen gilt. Die Menschen sollen sich mit dieser Kulturinstitution identifizieren, sie sollen sich für die unterschiedlichen Programmformate interessieren, sie sollen sich aktiv am Geschehen engagieren. Sie soll Kindern und Familien, Kindergärten und Schulen ein attraktives und kindgerechtes Angebot der Wissensvermittlung bieten und die Wahrnehmungswelten dieser Zielgruppen in das Zentrum der Programmentwicklung und Kulturvermittlung stellen. Die Stadtvilla Eisenstadt soll aber auch zu einem attraktiven Ausflugsziel für überregionale und internationale Gäste avancieren.

Die Stadtvilla Eisenstadt soll in, für und über Eisenstadt sein.

Die Stadtvilla Eisenstadt soll die Vergangenheit beleuchten, die Gegenwart besprechen und die Zukunft thematisieren.

2.3

Was soll das Kulturkonzept leisten?

Die Zielsetzung dieser ersten Projektphase ist es, ein Kulturkonzept zu erarbeiten, welches die wesentlichen Eckpunkte, Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für die Gründung einer neuen Kulturinstitution aufzeigt. Als Vor- bzw. Machbarkeitsstudie konzipiert stellt es in diesem Sinne die Basis für die nächsten Entscheidungs-/Prozessphasen dar.

Dieses Konzept legt Perspektiven, Potenziale und Optionen für die mittel- bis langfristige Entwicklung der Stadtvilla Eisenstadt dar. Es werden Leit- bzw. Richtlinien erarbeitet, die als Vorgabe für die detaillierten Ausführungen der nächstfolgenden Prozessphasen dienen sollen.

Inbesondere wird dieses Kulturkonzept

**die strategische Ausrichtung
und inhaltliche Positionierung,**

**den historischen Kontext bzw.
historische Themenfelder,**

**Grundkonzeption für das Ausstellungs-
management und die Kulturvermittlung,**

**Grundkonzeption für die Ausstellungs-
gestaltung sowie**

**Grundlagen für ein Organisationskonzept
umfassen.**

Es werden erste Vorschläge zur fachlich-inhaltlichen Ausrichtung und Entwicklung sowie zur Programmgestaltung dargelegt. Es wird überdies die zeitliche Planungsstruktur aufgezeigt und auf organisatorische, räumliche und infrastrukturelle Voraussetzungen für die Gründung der Stadtvilla Eisenstadt überblicksmäßig eingegangen.

3. Positionierung und Profil der Stadtvilla Eisenstadt

Die Stadtvilla Eisenstadt
ist *das Ausstellungshaus* für
Zeit- und Stadtgeschichte der Landes-
hauptstadt Freistadt Eisenstadt.

Die Stadtvilla Eisenstadt
ist *der Standort* für Diskurs,
Wissen und Erkenntnis.

Die Stadtvilla Eisenstadt
ist *das Zentrum* für Bildung,
Vermittlung und Lernen.

Die Stadtvilla Eisenstadt
ist *die Drehscheibe* für Information,
Kooperation und Vernetzung.

Die Stadtvilla Eisenstadt
ist *das Labor* für Wissenschaftler,
Historiker und Künstler.

*Die Stadtvilla Eisenstadt
ist gelebte Geschichte.*

In dieser vielschichten Grundausrichtung stellt die Stadtvilla Eisenstadt eine multifunktionale und spartenübergreifende Kulturinstitution dar. Durch die Verschränkung unterschiedlicher thematischer und formspezifischer Kulturangebote entsteht in der Landeshauptstadt Eisenstadt ein neuer Typus von Kulturanbieter, der sich klar von den bestehenden Museen und Veranstaltungszentren vor Ort unterscheidet. Zugleich versteht sich die Stadtvilla Eisenstadt als Drehscheibe, die vertiefend auf die zahlreichen anderen kulturellen Institutionen verweist. In dieser dichten Programmatik stellt sie ein besonderes Angebot für unterschiedliche Besucher-Gruppen dar. Dieser verschränkte und ganzheitliche programmatische Ansatz bietet einen besonderen Wert, eine *unique value proposition*, in und für Eisenstadt.

Die Stadtvilla Eisenstadt wird einen besonderen Platz im kulturellen Angebot von Eisenstadt einnehmen. Durch ihr programmatisches Profil, sich zeitgeschichtlich mit den eine Gesellschaft bestimmenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Themenfeldern zu beschäftigen, bietet sie jedem einzelnen Besucher viel Platz für Erfahrung, Teilhabe und Reflexion. Die Stadtvilla Eisenstadt wird einen essenziellen Beitrag für die kollektive Entwicklung sowie Standortbestimmung der Landeshauptstadt leisten können.

Bürgerliche Villen waren oft Schauplatz eines gediegenen und intellektuellen Meinungsaustausches. In deren Salons wurde über Gesellschaft, Politik und Kultur „parliert“. Im geselligen Verkehr zwischen Freunden, Bekannten und Gleichgesinnten wurden Erfahrungen ausgetauscht, Wissen geteilt und über Auffassungsunterschiede diskutiert. Diese Kultur des Gedanken- und Meinungsaustausches hat auch heute noch eine hohe Relevanz im Erörtern von Regeln des Zusammenlebens. Die Stadtvilla Eisenstadt ist der prädestinierte Ort für dieses Ansinnen.

Kunst und Kultur schreiben die Geschichte Eisenstadts seit Jahrhunderten federführend mit. Dem diesem Konzept zugrunde liegenden Verständnis nach wird Kultur in einem breiteren Kontext definiert und umschließt daher auch Sprache, Brauchtum, Religion, Wissenschaft, Bildung und natürlich Kunst. Die Stadtvilla Eisenstadt wird auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Formaten diesen Themenkosmos aufgreifen und behandeln.

Der zeitliche Kontext wird sich auf das 20. Jahrhundert konzentrieren. Die Geschichte, die Geschichten und Geschehnisse dieser Zeitepoche werden durch Rückblenden bis ins Mittelalter in einen breiteren Kontext gestellt. Der Ausblick in die Zukunft, das Thematisieren des Morgen, wird ebenfalls einbezogen und wesentliche gesellschaftsrelevante Entwicklungen diskursiv behandelt. Der geografische Kontext ist in der Dualität von Bürgerstadt und Residenzstadt sowie Bürgerstadt und Vorstadt determiniert. Die geografische Entwicklung im 20. Jahrhundert wie auch die Beziehungen Eisenstadts mit und in der Region, insbesondere jener mit Sopron/Ödenburg, werden berücksichtigt. Die thematische Grundausrichtung auf die Zeit- und Stadtgeschichte, im Wesentlichen mit Blick auf die gesellschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung Eisenstadts, zeigt die wesentliche Abgrenzung zu den historischen Museen zu Esterházy und Haydn sowie jener der jüdischen und christlichen Glaubensgemeinschaften.

All dies wird dadurch möglich, da der Standort in der Pfarrgasse 20 die Intention vollinhaltlich stützt. Originalität und Authentizität der Liegenschaft sowie „Geist“ und Funktion dieses Hauses sind wesentliche Träger für die Umsetzung der geplanten Programmatik.

Als Ort der kulturellen, gesellschaftspolitischen, kommunikativen Begegnung wird die Stadtvilla Eisenstadt als multifunktionaler und spartenübergreifender „Kulturversorger“ fungieren. Sie ist Ausstellungshaus, Veranstaltungszentrum, Bildungseinrichtung, Residency-Stätte, sie wird ein Haus der Erfahrungen und Erlebnisse, der Sinne und des Genusses und vieles andere mehr sein.

Ein Ort, an dem Besucher, Gäste und Interessierte die Seele von Eisenstadt für sich entdecken können.

4. Historischer Kontext

Intention und Zielsetzung im Rahmen der Konzepterstellung ist es, sowohl den historischen Kontext für die grundsätzliche Positionierung und das programmatische Profil, als auch für die Entwicklung unterschiedlicher Programmformate festzuschreiben. Die Fokussierung reflektiert nicht nur auf den zeit- und ortsgeschichtlichen Kontext, sondern berücksichtigt auch die Historie und Funktion sowie die Atmosphäre und Qualitäten des Standortes.

4.1

Historische Verortung

Eisenstadts Besiedlungsgeschichte reicht bis in die Jungsteinzeit zurück. Auf dem Burgstallberg befand sich in der Hallstattzeit eine von Wällen befestigte Anlage. Der heutige Standort der Siedlung entstand im Mittelalter. Im Jahr 1264 wird erstmals eine „*capella sancti Martini de minore Mortin*“ (Wenig Martin oder Kleinmartin) genannt. Rund 100 Jahre später scheint im Zusammenhang mit der Erbauung der Stadtmauer erstmals der Name „Eisenstadt“ auf. Der Ursprung des Namens ist bis heute nicht geklärt. 1373 erhielt die Stadt bestimmte Privilegien und Freiheiten, die später als Stadtrecht angesehen wurden. Innerhalb der Stadtmauer entwickelte sich ein reges wirtschaftliches Leben, getragen von Wirtschaftsbürgern, aber auch von Handwerkern. Zusätzlichen Aufschwung erhielt die Stadt durch die Belehnung von Nikolaus Esterházy mit der Herrschaft Eisenstadt im Jahr 1622. Da die Bürger durch die Nähe des Pfandherren Einschränkungen befürchteten, erwirkten sie von Kaiser Ferdinand III. im Jahr 1648 die Erhebung zur königlich ungarischen Freistadt. Dieser Schritt führte zu einem weiteren Aufschwung der Bürgerstadt, er evozierte jedoch zahlreiche Konflikte zwischen der Herrschaft und der Freistadt. Letztendlich profitierten beide Seiten voneinander.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erteilte Paul Esterházy aus ihrer Heimat vertriebenen Juden das Recht, sich westlich des fürstlichen Meierhofs anzusiedeln. In der Folge entstand eine eigene jüdische Gemeinde, die bis 1938 bestand. In der Nähe ließ er eine Kapelle errichten, die nicht nur Handwerker wie Steinmetze anzog, die sich neben ihrer Arbeitsstätte ansiedelten, sondern auch bald das Ziel zahlreicher Wallfahrer wurde. Somit befanden sich auf engem Raum die vier Gemeinden Freistadt Eisenstadt, Schlossgrund, Unterberg-Eisenstadt und Oberberg-Eisenstadt.

Die 2. Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683 und die Kuruzzenkriege in den Jahren 1703 bis 1711 gingen auch an Eisenstadt nicht spurlos vorüber. In der Folge erreichte das Bauschaffen der Esterházy und der Eisenstädter Bürger eine Hochblüte und verwandelte Eisenstadt zu einer Kunststätte mit Werken vieler Stilrichtungen. Jedoch erfuhr die Stadt auch Rückschläge: Seuchen wie Pest und Cholera suchten sie immer wieder heim, mehrere Stadtbrände verursachten im Laufe der Jahrhunderte enorme Schäden in der Bürgerstadt, aber auch in den angrenzenden Gemeinden wie beispielsweise Unterberg.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde es allmählich stiller um Schloss und Stadt Eisenstadt. Die Napoleonischen Kriege berührten 1809 auch die gesamte Region, die diesen Ereignissen folgende Wirtschaftskrise wirkte sich auch auf Eisenstadt hemmend aus. Die regionale Bedeutung Eisenstadts änderte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Verhältnis zum Komitatsvorort Sopron/Ödenburg mehrfach.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs setzte ein Ringen um die Zugehörigkeit Deutschwestungarns ein, das als „Burgenland“ schließlich im Jahr 1921 Österreich zugesprochen wurde. Mit dem Verbleib von Sopron/Ödenburg bei Ungarn stand das neue Bundesland jedoch ohne Hauptstadt da. Die Verantwortlichen in Eisenstadt nutzten alle Möglichkeiten, um die Stadt dafür in Stellung zu bringen. Am 30. April 1925 entschied der Landtag im zweiten Wahlgang, Eisenstadt zum „Sitz der Landesregierung“ zu machen. Die Folge war eine rege Bautätigkeit und eine Ausdehnung der Stadt über ihre jahrhundertealten Grenzen hinaus. Ein 1925/26 beauftragter Stadtverbauungsplan sollte die Richtung weisen, wie sich die Stadt entwickeln sollte – er ist bis heute im Stadtplan erkennbar.

Auf den ursprünglich mit Begeisterung begrüßten „Anschluss“ an Deutschland 1938 folgten Ernüchterung, Krieg und Trauer. Ein fehlgeleiteter Bombenabwurf im Mai 1944 auf das Zentrum der Stadt kostete über 40 Menschen das Leben. Nach Kriegsende musste vieles, was zuvor gut funktioniert hatte, neu aufgebaut werden. Immer noch war Eisenstadt „Sitz der Landesregierung“, was der burgenländische Landtag im Jahr 1965 im Eisenstädter Stadtrecht und 1981/82 nachvollziehend in der Landesverfassung auf „Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt“ änderte.

Der schon vor Kriegsbeginn eingetretene Wandel in der Bevölkerung setzte sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts massiv fort: Aus der einst agrarisch geprägten Stadt wurde ein wichtiger Verwaltungs-, Bildungs-, Wirtschafts- und Kulturstandort sowie geistliches Zentrum, das trotz stetigen Wachstums seinen ursprünglichen Charakter bewahrt hat.

4.2

Die Stadt – ein Ort der Geschichte und Entwicklung

Geschichte begegnet man in der Stadt auf Schritt und Tritt – sei es durch die Stadtmauer aus dem Mittelalter, die Pestsäule, die an die Seuche 1713 erinnert, oder die zahlreichen Verwaltungsgebäude, die in der Zwischenkriegszeit und dann vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden und Zeugen des Aufschwungs der Stadt sind. Zugleich ist aber auch die Geschichte der Bürgerstadt präsent: in historischen Bauwerken, in Straßennamen, in Bildstöcken, Denkmälern oder Kultstätten, in den vielen Bürgerhäusern und nicht zuletzt in der historischen Stadtmauer, die stets trennendes wie auch verbindendes Element war. Sie legt sich wie ein Band um die Stadt, ist manchmal unsichtbar, tritt dann an anderen Stellen wieder unvermittelt hervor und holt damit das Mittelalter in die Gegenwart.

Das geographische Wachstum der Stadt ist von mehreren Phasen geprägt: Außerhalb des ursprünglichen Kerns entstand südlich von der Stadtmauer eine Vorstadt, nach dem Bau des Kadetteninstituts Mitte des 19. Jahrhunderts setzte eine räumliche Erweiterung und zugleich ein Aufbrechen der Stadtmauer in Richtung Osten ein. Die Ernennung zum Sitz der Landesregierung 1925 war Auslöser für ein Wachstum über die historischen Grenzen hinaus – erste Wohnbauten entstanden, Ämter und Institutionen

siedelten sich an und mit den Beamten kam eine neue Bevölkerungsschicht aus vielen Teilen der einstigen Monarchie. Ab jener Zeit gab es bereits erste Bestrebungen, die umliegenden Gemeinden Unterberg-Eisenstadt, Oberberg-Eisenstadt, Kleinhöflein und St. Georgen einzugemeinden, was jedoch erst 1938 unter den Nationalsozialisten erzwungen wurde. Während sich Kleinhöflein und St. Georgen nach 1945 wieder von der Freistadt lösten, blieben die beiden anderen einst eigenständigen Gemeinden bei Eisenstadt. Im Zuge des Gemeindestrukturverbesserungsgesetzes aus 1970 kamen auch St. Georgen und Kleinhöflein wieder zu Eisenstadt.

Aussehen, Wesen und Funktion von Eisenstadt haben sich in den letzten 100 Jahren stark verändert.

4.3 Bezugsrahmen

In der Darlegung des historischen Bezugsrahmens steht das 20. Jahrhundert im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Diskurses. Rückblenden in die Vergangenheit liefern Erklärungsansätze für die Entwicklung und das Bild der Stadt und geben anekdotenhafte Einblicke in das Leben in der Bürgerstadt.

Die Stadt tritt als dynamischer Raum hervor, der durch seine Bewohner belebt, bebaut, bespielt wird. Als solcher evoziert er auch Konflikte – zwischen der Herrschaft und der Freistadt, in der Aushandlung zwischen öffentlich und privat –, er schafft jedoch auch Verbindungen an Kommunikationsorten wie den Brunnen der Stadt, in den Geschäften, auf Märkten, in Gasthäusern oder Sportstätten.

Im 20. Jahrhundert musste die Stadt zahlreiche Proben bestehen: erst das Tauziehen um die Zugehörigkeit zu Ungarn oder Österreich, dann die Wirtschaftskrise, die Einschränkung der politischen Freiheiten, die schließlich in faschistischen Regimen gipfelten und zum Krieg führten. Nach 1945 zeigten die Bewohner Geschlossenheit, zuerst, als es galt, sich vor den einrückenden sowjetischen Truppen zu verstecken und später, als Strukturen geschaffen werden mussten. Als 1956 im Nachbarland Ungarn eine Revolution ausbrach, waren die Eisenstädter sofort hilfsbereit zur



Jahrhundertelang erzählten Eisenstädter Hauseigentümer mit sprechenden Skulpturen an ihren Hausfassaden von ihren Interessen und Hintergründen.

Die Einfahrt zur Stadtvilla Eisenstadt schmückt ein alter Steinkopf der Ceres, der römischen Göttin des Ackerbaus, der Fruchtbarkeit und des Reichtums.



Richtschwert
im Rathaus Eisenstadt
(Bürgermeisterzimmer)

Stelle – immerhin hatten viele noch Verwandte in Ungarn oder Erinnerungen an die ungarische Zeit. Während die Grenzen zum Nachbarland in der Folge dichtgemacht wurden, erfuhr die Stadt trotz ihrer Randlage einen steten Aufschwung. Rasch wuchs sie über den historischen Kern hinaus, neue wirtschaftliche und bildungspolitische Zentren entstanden.

Bürgerstadt, Herrschaft und Landeshauptstadt

Alten Rechten wie dem Stadt- und Marktrecht sowie Freistadtstatus folgend erhielt Eisenstadt 1926 in einem „Statut für die Freistadt Eisenstadt“ das Privileg als „Freistadt“, das ihr 1871 aberkannt worden war, wieder zurück. 1965 bezeichnete der burgenländische Landtag die Stadt im neuen Stadtrecht offiziell „Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt“ – aufgrund des alten Freistadt-Status und rechtlichen Adaptierungen ist Eisenstadt bis heute eine Stadt mit eigenem Statut.

Dieses Recht fußt auf dem alten Freistadtprivileg, durch das sich die Stadt seit 1648 weitgehend selbst verwaltete, was sich in Gerichtsbarkeit, Wahl des Gemeindevorstands, aber auch in den Bereichen Bildung, Wohlfahrt, Verteidigung, Abgaben und anderen niederschlug, letztendlich aber auch zum Stolz der Bürger beitrug. Auf diese Weise entwickelten sie ein Selbstbewusstsein. Die enge Nachbarschaft zur Esterházy-Herrschaft führte einerseits zu einem Aufschwung der Bürgerstadt, diese evozierte jedoch auch zahlreiche Konflikte zwischen der Herrschaft und der Freistadt, wobei letztendlich jedoch beide Seiten voneinander profitierten. Vor diesem Hintergrund entwickelten sich Traditionen wie die Abhaltung von zwei Fronleichnamsumzügen – der städtische am Donnerstag, der „fürstliche“ am Sonntag –, das traditionelle Fest der Schützen am „Osterdienstag“, das der Osterwiese ihren Namen gab oder später die Weintaufe am Namens- tag des 1925 zum Landespatron erkorenen heiligen Martin.

Kunst, Kultur und Bildung

Der Hof der Fürsten Esterházy zog zahlreiche Künstler und Handwerker an, die auch in der Stadt ihre Spuren hinterlassen haben: Werke von Steinmetzen, Malern, Bildhauern und anderen Künstler finden sich unvermittelt auf Häusern oder Wegkreuzungen. Unter den Bürgern selbst erwachte vor allem im 19. Jahrhundert ein reges Kunst- und Kulturleben – gerade zu dem Zeitpunkt, als der Glanz des fürstlichen Hofes erblasste.

Durch die Landeshauptstadtwerdung 1925 setzte ein Bauboom ein, der nicht nur zahlreiche architektonische Meisterwerke wie die Nationalbank oder das monumentale Landhaus hinterließ. Kunst im öffentlichen Raum löste sich vom sakralen Charakter, vor allem ab den 1930er-Jahren fanden Darstellungen berühmter Eisenstädter an verschiedenen Plätzen Aufstellung. Heute ist Eisenstadt eine vielfältige Kulturstadt.

Gesundheit und Wohlfahrt

Das Nebeneinander von Herrschaft und Freistadt führte über die Jahrhunderte zu zahlreichen Doppelgleisigkeiten: Sowohl die Stadt als auch die Herrschaft unterhielten eine Schule, ein Spital sowie ein Armenhaus. Paul II. Anton Esterházy hatte 1760 im Verein mit dem Hospitalorden der Barmherzigen Brüder ein Spital für fürstliche Bedienstete gegründet, das in den folgenden Jahrhunderten allgemein zugänglich und erweitert wurde. Für die Kranken- und Armenversorgung in der Freistadt sorgte die Stadt, die beispielsweise ein eigenes Bürgerspital und Armenhaus betrieb. Die Entwicklung zu einem modernen Gesundheitswesen haben auch berühmte Ärzte mit Eisenstadt-Bezug (Ignaz Semmelweis, Joseph Hyrtl, Franz Bizonfy, Moriz Benedikt) geprägt.

Um die Wende zum 20. Jahrhundert wurde durch eine Stiftung eine „Kinderbewahranstalt“ – ein Waisenhaus – und später ein Kindergarten eingerichtet. Durch die Auflösung der Herrschaft und den Aufbau des Burgenlandes mussten auch in diesen Bereichen neue Strukturen geschaffen werden, die die Verantwortlichkeiten neu aufteilten. So war das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder längst nicht mehr nur für fürstliche Bedienstete zuständig und betreut heute nicht nur die Bürger der Stadt, sondern dient der gesamten Region.

Konfessionen

Das Zeitalter der Reformation ging auch an Eisenstadt nicht spurlos vorüber, dennoch setzte sich letzten Endes – wohl auch durch die katholische Familie Esterházy, die die Stadt durch Kirchen- und Altarbauten unterstützte – der Katholizismus durch. Zugleich gab es in der Stadt jedoch auch seit dem Mittelalter eine jüdische Gemeinde, die bis ins 17. Jahrhundert innerhalb der Stadtmauer angesiedelt war und später auf fürstlichem Grund wiedererrichtet wurde.



Tschismen oder Czismen waren ursprünglich ungarische Uniformstiefel, wurden aufgrund ihrer Robustheit jedoch auch zur Arbeit auf den Feldern getragen und hielten, so wie das „Fiata“, Einzüge in die bäuerliche Tracht.

Bis zu ihrer gewaltsamen Auflösung durch die Nationalsozialisten und die Vertreibung und Ermordung ihrer Bewohner bestand sie als eigenständige Gemeinde mit eigenem Bürgermeister bis 1938, was als „Unikum in Europa“ bezeichnet wurde. Damit hatte sie längere Kontinuität als die katholischen und evangelischen Instanzen: Die evangelische Gemeinde bekam erst ab 1935 eine eigene Kirche, die Stadtpfarrkirche unterstand bis 1922 der Diözese Raab und dann bis zur Gründung der Diözese Eisenstadt 1960 der Apostolischen Administratur für das Burgenland. Daneben prägten und prägen die vor allem durch die Fürsten Esterházy nach Eisenstadt geholten Orden der Augustinerinnen, der Franziskaner und bis heute jener der Barmherzigen Brüder das geistliche Leben in Eisenstadt.

Leben, Arbeit und Berufe

Landwirtschaft – und hier vor allem der Weinbau –, Handel und Handwerk hatten über Jahrhunderte den Wohlstand der Stadt gesichert. Zu jedem Haus gehörten Weingärten, Felder, Wälder und ein Krautgarten. Größere Häuser gaben den Bewohnern auch die Möglichkeit, neben der Haltung von Vieh auch Gemüse oder zumindest Kräuter zu ziehen. Die Bürgerhäuser besaßen nicht nur Wirtschaftsräume, sondern auch Weinkeller und Platz, um „Inwohner“ (Mieter) aufzunehmen. Hausbesitzer waren privilegiert und konnten um das Bürgerrecht ansuchen und damit in der Stadtpolitik mitmischen, „Unbehausten“ blieb dieses Recht verwehrt. Kommunikative Zentren der Stadt waren die Brunnen, aber auch die Gasthäuser mit Kegelbahnen sowie später die Heurigen. Handwerker wie Fleischhauer, Bäcker, Seiler, Fassbinder und viele andere betrieben ihre „Gewölbe“ in der Stadt und versorgten die Bewohner, aber zum Teil auch den Fürstenhof mit Lebensmitteln und Gütern des täglichen Gebrauchs.

Als Eisenstadt zum Sitz der Landeshauptstadt bestimmt wurde, änderte sich die traditionelle Bevölkerungsstruktur schlagartig: Den Beamten wurden Wohnungen zur Verfügung gestellt, wodurch die Selbstversorgung mit Lebensmitteln nicht mehr möglich war, der Handel nahm einen Aufschwung, die landwirtschaftlichen Betriebe verschwanden hingegen weitgehend. Mitte der 1950er-Jahre trieb der „Hoida“ das letzte Mal die Kühe auf die „Hoid“, die zugleich auch lange Zeit der Fußballplatz der Stadt war. Die Infrastruktur in der Stadt wurde der erwachenden Freizeitgesellschaft angepasst: Ab der Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden Sportstätten wie das Stadion, das Freibad und eine Stadthalle. Die Traditionsgasthäuser „Weiße Rose“ und „Goldener Adler“ hatten ausgedient, die Heurigen verschwanden nach und nach aus der Stadt, ein Kultur- und Kongresszentrum

entstand als moderner Veranstaltungsort. Zugleich öffnete sich die Stadt auch für den Verkehr: Die Stadtmauer wurde durchbrochen, um neue Zugänge zu erschließen, an der Peripherie entstanden Siedlungen, später Einkaufszentren. Das historische Zentrum ist jedoch nach wie vor das kulturelle und gesellschaftliche Herz der Stadt.

Blick in den Garten
der Stadtvilla Eisenstadt
mit Teilen der Stadtmauer.



5. Grundkonzeption der Ausstellungsdramaturgie und Didaktik

Dramaturgie, Inszenierung und Didaktik des Ausstellungsbereiches im ehemaligen Wohnhaustrakt der Stadtvilla Eisenstadt werden im Wesentlichen vom historischen Bezugsrahmen des 20. Jahrhunderts wie auch den hervorzuhebenden Qualitäten der Liegenschaften begründet. Neben der besonderen Architektur sind es auch Wesen und Funktion einer vormaligen Stadtvilla, als privater Raum aber auch Treffpunkt von Öffentlichkeit, die die Handlungsanleitungen determinieren.

Die Geschichte der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt wird aus der Perspektive von Bürgern der Stadt dargelegt. Sie sind es, die die Stadt zu dem gemacht haben, was sie heute ist. Die Stadtgeschichte und die Stadtgeschichten werden in „Schichten“ dargelegt, hierfür dienen horizontale wie auch vertikale Erzähl- und Darstellungsstrukturen. Die Perspektiven verschiedener Bürger der Stadt aber auch von sogenannten „Auswertigen“, vermitteln ein differenziertes Bild der Stadtgeschichte innerhalb des festgeschriebenen Kontextes. Es sind die Erzählungen des Hauseigentümers, der Gastgeber und Medicus ist, der Nachbarinnen, die ein Wirtshaus betrieben haben, der Gelehrten, Stadtschreiber und Stadtgärtner, die ihr Erlebtes in und von Eisenstadt darlegen. Es werden aber auch die Wahrnehmungen von Reisenden in die Kontextualisierung von Geschichte und Objekt aufgenommen, um auch Außensicht und Fremdwahrnehmung zu thematisieren. Diese Erzählstränge der unterschiedlichen Persönlichkeiten sind miteinander verschränkt und verflochten und illustrieren in ihrer Gesamtheit ein vielschichtiges Bild der gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung von Eisenstadt. Der umfassende Sinn- und Deutungszusammenhang erschließt sich in der Zusammenschau der verschiedenen Biografien.

Ein wesentliches inszenatorisches Mittel von Gestaltung und Vermittlung der Geschichte ist der „Blick hinter die Fassade“. Museales Objekt und historische Information sollen sich nicht auf den ersten Blick erschließen. Die Besucher werden angehalten sein, Geschichte und Geschichten zu erkunden, zu suchen und zu „erfragen“. Haus und Interieur werden als erstes wesentliches museales Objekt verstanden. Die präsentierten historischen Exponate vergangener Zeitepochen sollen den breiteren historischen Kontext erläutern. Sie werden jedoch nicht in der traditionellen musealen Präsentation in Form von Vitrinen und ähnlichen Gestaltungsmitteln ausgestellt und sollen so Erlebnis, Neugierde, aber auch Freiraum für Interpretationen schaffen. Die Erinnerungen an Vorgenerationen, die Anknüpfung an vielleicht noch Erlebtem und die Atmosphäre unlängst vergangener Zeit werden sowohl Wissenserwerb fördern als auch emotional binden. Die grundlegende didaktische Aussage, dass Lernen durch Anbindung von Neuem an Vertrautes geschieht, ist für die Stadtvilla Eisenstadt richtungsgebend.

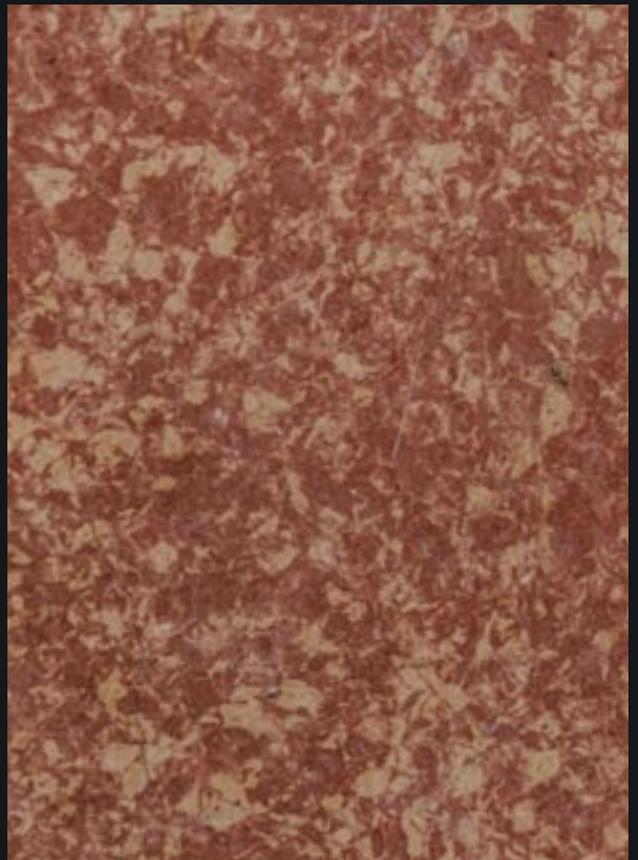
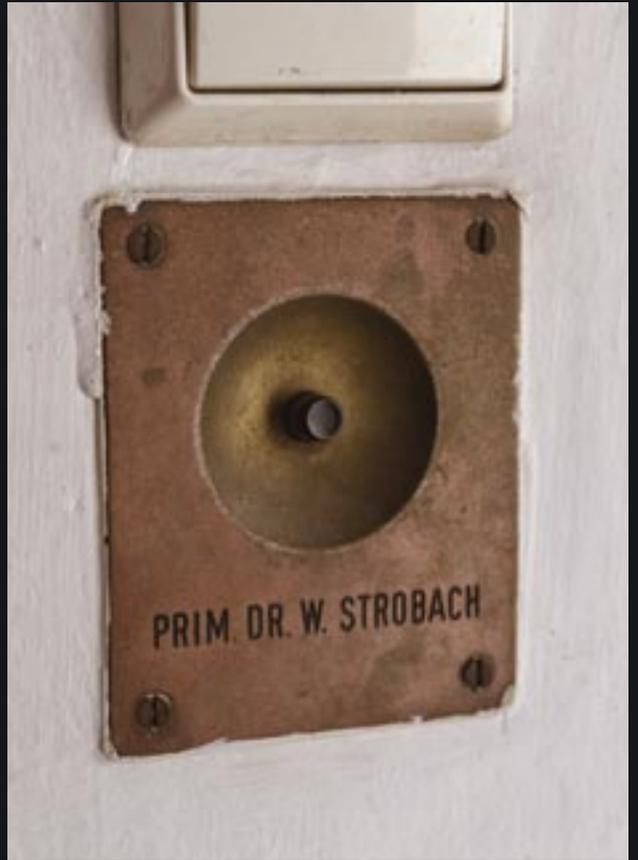
Die Stadtvilla Eisenstadt ist ein authentischer Ort und birgt viele Überraschung in sich. Sie soll ein Lern- und Erlebnisort voller Geheimnisse sein, die sich erst nach und nach erschließen. Entdecken, Suchen und Stauen sind Eigenschaften, die man an solchen Orten erwartet und findet. Eisenstadt, seine Geschichte und seine Bewohner, werden hier als ein unbekanntes Universum verstanden werden, das nach und nach beim Gang durch diesen neuen Kultur- und Ausstellungsort sowie durch die Stadt selbst entdeckt werden.

Es sind die Erzählungen des Hauseigentümers, der Gastgeber und Medicus ist, der Nachbarinnen, die ein Wirtshaus betrieben haben, der Gelehrten, Stadtschreiber und Stadtgärtner, die ihr Erlebtes in und von Eisenstadt darlegen.









6. Grundkonzeption der Ausstellungsgestaltung

Wenn man in die
Stadtvilla Eisenstadt
geht, dann betritt man
eine neue Welt.

Es ist eine Welt, die
sich von der Alltagswelt
unterscheidet.

Die Gestaltung
– also im weitesten
Sinn das Aussehen
dieser Welt – ist Träger
und Vermittlung dieser
Andersartigkeit.

Es sind vor allem
Stimmungen und
Atmosphären, die
mit dieser Gestaltung
transportiert werden.

Diese Atmosphären
unterstützen und tragen
die kuratierten Inhalte
und die didaktischen
Konzepte.

6.1 Bestand

Am Standort Pfarrgasse 20 ist von einer permanenten Siedlungstätigkeit seit der Errichtung der Stadtmauer auszugehen. Durch den Garten der Liegenschaft verlief die historische Stadtmauer aus dem 14. Jahrhundert. Ein weitgehend undokumentierter Vorgängerbau wurde am 10. Mai 1944 beim Bombenangriff auf Eisenstadt schwer beschädigt. Das straßenseitige eingeschößige Gebäude mit seiner großen Toreinfahrt ist vermutlich ein Altbestand, der auf das 19. Jahrhundert oder auf noch frühere Zeiten zurückgeht. Die Fassade dieses Bestandsbauwerkes wurde beim Umbau des Jahres 1950 jedoch modernisiert.

Im Jahr 1949 attestierte der damalige Stadtbaudirektor Arnold Teilen des damaligen Hauses und auch dem sich am Grundstück befindlichen und ebenfalls schwer beschädigten Teiles der Stadtmauer Bauфälligkeit. Aus diesem Grund wurde für beide Baulichkeiten ein Abbruchbescheid erteilt. Im Jahr 1950 – also noch während der Besatzungszeit – erbaute der aus Mörbisch stammende Kreisarzt Dr. Friedrich Schrauf den heute noch bestehenden Gebäudekomplex, bestehend aus einem Wohnhaus mit Garten für seine Familie im hinteren Teil, einem Wirtschaftsflügel im Innenhof und einer Ordination an der Pfarrgasse. Die Ordinationsräume wurden später von seinem Schwiegersohn Dr. Walter Kauer weitergeführt. Im Wohnhaus mietete sich Primarius Dr. Wolfgang Strobach ein, der in Folge das Haus samt Ordination erwarb. Nach dem Tod Dr. Strobachs und in weiterer Folge seiner Gattin ging das Haus an den Konvent der Barmherzigen Brüder.

Der heute noch weitgehend unverändert vorhandene Hutter-Bau aus dem Jahr 1950 ist charmant, reichhaltig und kleinteilig. Es ist eine typische und extrem hochwertige Architektur der frühen Nachkriegszeit, die sich durch das Vorhandensein von reichen Details auszeichnet. Diesen Umstand macht sich diese neue Kulturinstitution zu Nutze, um damit ein Alleinstellungsmerkmal zu erlangen.

6.2 Architekt

Der Architekt des Neubaus war Dipl. Architekt Rudolf Hutter. Dieser wurde im Jahre 1909 in Loipersbach geboren. In den 1920er-Jahren studierte Hutter an der Fachklasse für Architektur bei Josef Hoffman an der Wiener Kunstgewerbeschule – der heutigen Angewandten – Architektur. Er war damit Absolvent der neben der Akademie der Bildenden Künste in Wien hochwertigsten Ausbildungsstelle für Architektur in jener Zeit. Der Hoffmann-Schüler Hutter war damals ein Star-Architekt, der in der Region zahlreiche private Wohnhäuser und Villen für eine gehobene Bürgerschicht plante, die spielerisch zwischen Fortschritt und Konservatismus changierten.

Wie Hutter und der Bauherr Dr. Schrauf zusammengekommen sind, ist nicht bekannt. Die Tatsache aber, dass Dr. Schrauf Rudolf Hutter mit der Planung für sein Eisenstädter Stadthaus beauftragte, zeigt jedenfalls auf, dass Schrauf Teil des damaligen Architekturdiskurses auf höchstem Niveau war. Hutter plante neben dem Haus für Dr. Schrauf auch einige andere, aufsehenerregende Wohnhäuser in Eisenstadt. Das Werk Hutters beinhaltet jedoch auch viele andere Entwurfsaufgaben, vom Interior Design bis hin zur Planung des Mattersburger Hochhauses, der Pöttschinger Siedlungsgenossenschaft, das erste Laubengangwohnhaus in der Region und weitere unzählige Wohnhausanlagen im ganzen Burgenland.

6.3 Die Gliederung und Umgestaltung der Liegenschaft

Die Grundstücksfläche, auf der dieses Haus steht beträgt 460 m² und ist bis zur Stadtmauer nutzbar. Der angrenzende Garten, der bis zur Rochusstraße führt, hat 380 m². Das Haus wird für seine zukünftige Nutzung generalsaniert und barrierefrei ausgeführt. Die relativ kleinen Räume des ehemaligen Wohnhauses werden für eine museale Nutzung solcherart adaptiert, dass der Bestand und seine spezielle Zeitstimmung (eine Art erst unlängst vergangene Vergangenheit, an die wir vielleicht noch individuelle Erinnerungen haben) so weit wie möglich erhalten und in die museale Nutzung einbezogen werden.

Man kann von einer mehrgliedrigen Einteilung der Liegenschaft ausgehen.

—— **Die Einfahrt und der Innenhof** beschreiben den ersten und eventuell permanent benützbaren Raum. Dazu gehört auch die Fassade zur Pfarrgasse.

—— **Das vordere, straßenseitige Gebäude** dient zukünftig der Bildung. Dort wird beispielsweise ein Lerncafé betrieben, aber auch Seminare und didaktische Veranstaltungen werden angeboten. Im Dachgeschoß des Hauses gibt es Aufstellungsmöglichkeiten für Haustechnik.

—— **Der bestehende Mittelteil** wird abgebrochen und zu einer neutralen, zweigeschoßigen und zum Hof hin weitgehend verglasten Halle mit einem Flachdach umgestaltet. Dieser neutrale Raum ist für den Kulturbetrieb – Empfänge, Eröffnungen, Wechelausstellungen und anderes mehr – notwendig. Er ist vollständig unterkellert und mit einem Lift für den barrierefreien Betrieb ausgestattet. Im Keller werden Funktionsräume wie WCs, Lager, Haustechnik und anderes mehr errichtet.

—— **Das ehemalige Wohnhaus** wird zum zentralen Ausstellungsbereich. Es wird – analog zum Münchner Lembach-Haus – als Haus-im-Haus-Konzept von der zentralen Halle aus erschlossen. Das Haus besteht aus einer Abfolge mittelgroßer und kleiner Räume, die über einen Rundgang als eine Art Entdeckungslandschaft inszeniert werden. Die bestehenden Möbel werden zu Vitrinen umgestaltet, die dann als Teil der ursprünglichen Ausstattung erscheinen.

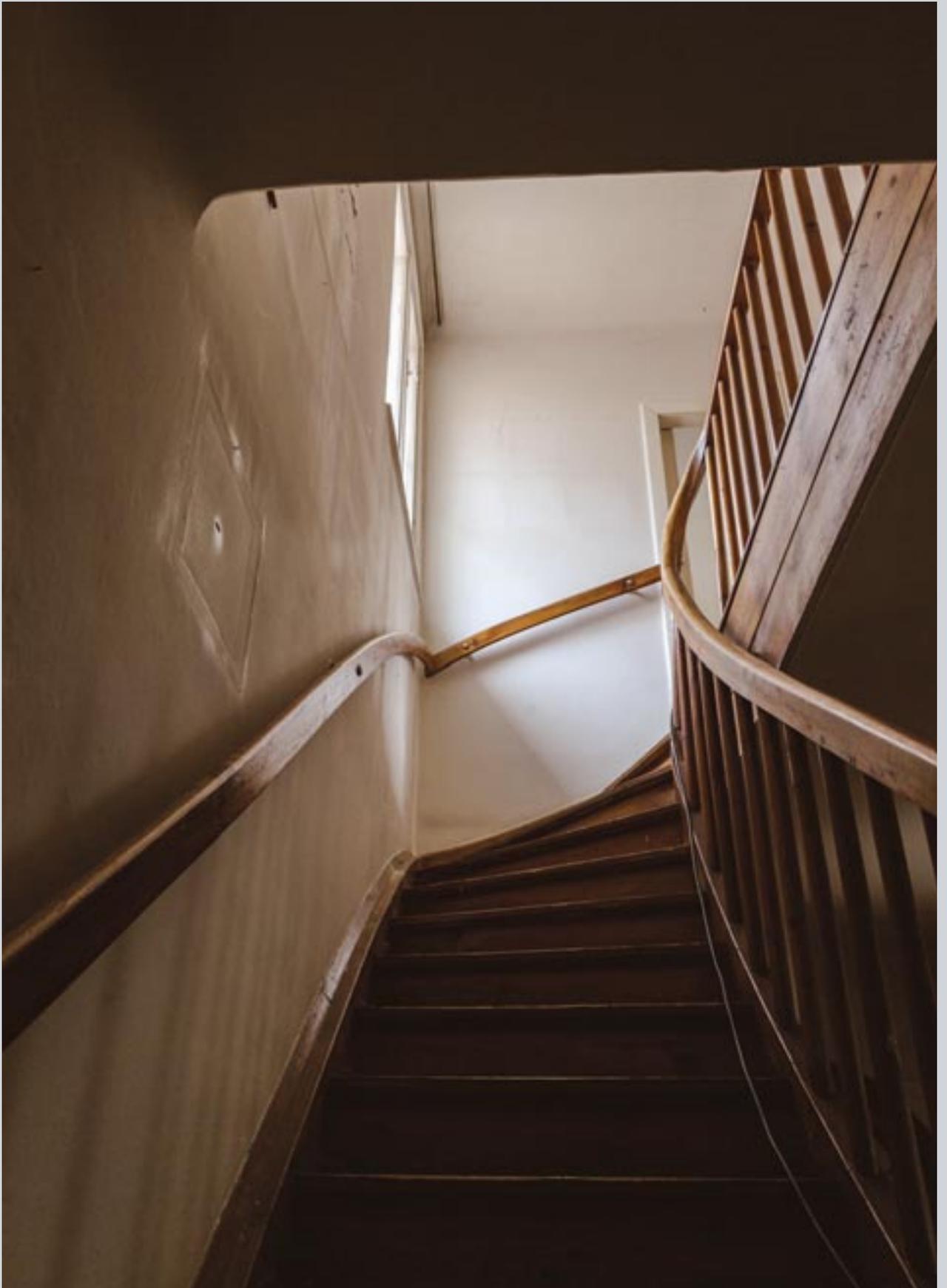
—— **Das nicht barrierefreie Dachgeschoß** wird der Residency-Idee für Wissenschaftler, Historiker oder Künstler dienen. In diesem Bereich können auch Büroräumlichkeiten etabliert werden.

—— **Die Garteneinfahrt** wird in den Ausstellungsbereich integriert, zusätzlich wird auch ein Ausgang aus dem Garten (Rundgangprinzip) geschaffen. Dieser könnte bei Bedarf auch in den Gartenraum hinein erweitert werden.

—— **Der Garten ist eine finale Überraschung** dieser Haus- und Ausstellungslandschaft. Der Garten wird über einen hölzernen Loop vom Balkon des 1. Stocks aus erschlossen und entlang der nur mehr teilweise vorhandenen Stadtmauer über eine Treppe wieder nach unten geführt. Es gibt dazu auch eine alternative barrierefreie Runde. Im vorderen Garten könnte der museale Bereich über diverse kleinräumige Interventionen erweitert werden. Der hintere Garten kann bei Bedarf in diese Nutzung eingebunden werden.























Der Garten der Stadtvilla Eisenstadt trägt wesentlich zum Besuchserlebnis bei.

Es ergeben sich nach der Neugestaltung folgende Netto-Nutzflächen (ohne Keller- und Dachräume):



Bauflächen

Empfangshalle	ca.	63	m ²
Bildungsbereich	ca.	45	m ²
Museumsnutzung	ca.	144	m ²
Summe	ca.	252	m ²

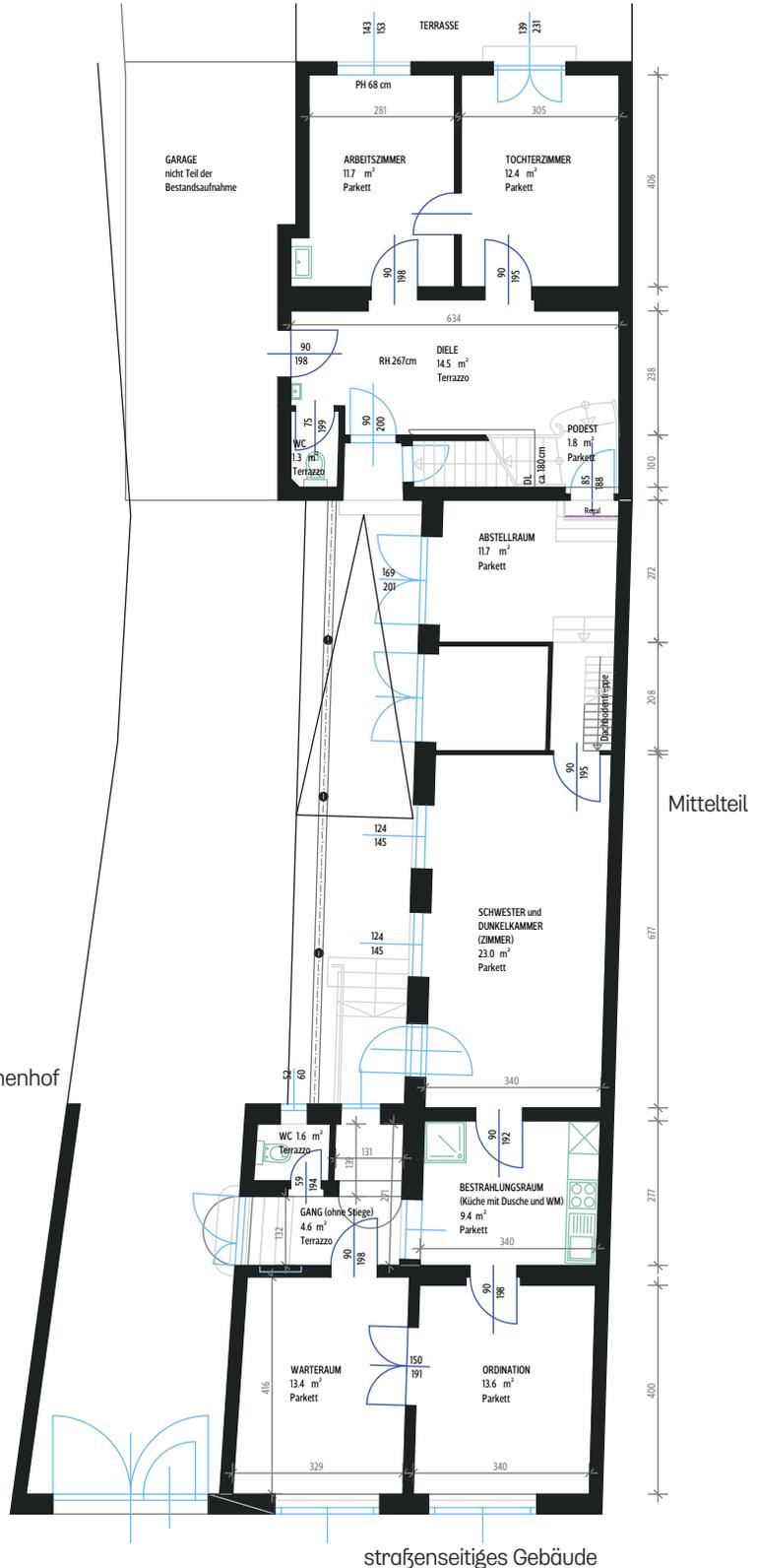
Freiflächen

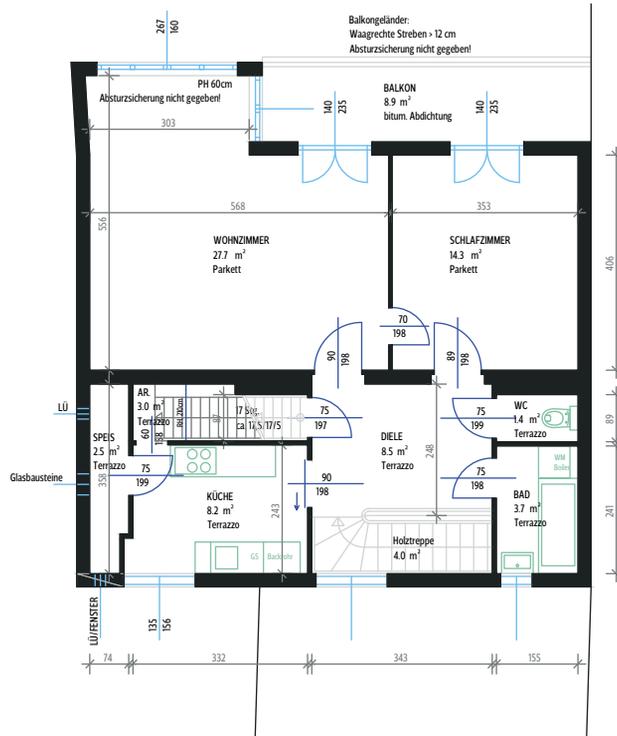
Hof und Einfahrt:	ca.	80	m ²
Gartenbereich:	ca.	380	m ²
Summe	ca.	460	m ²

6.4 Planerische Darstellungen

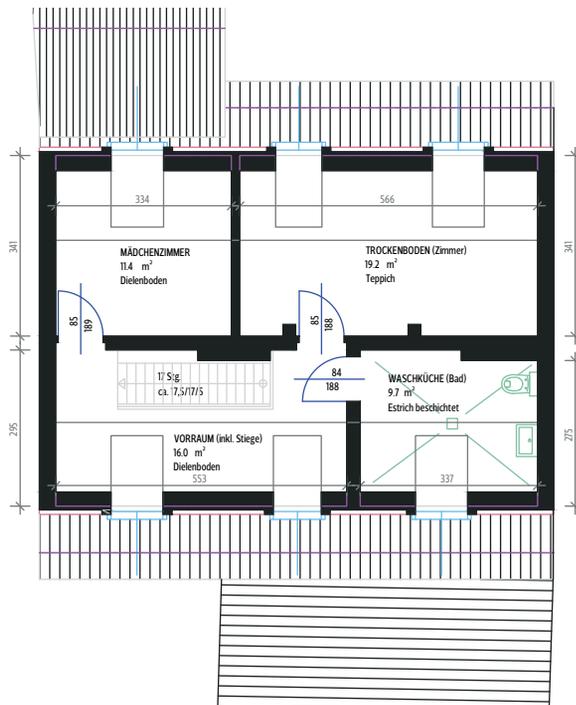
Erdgeschoss

Einfahrt und Innenhof





Obergeschoss



Dachgeschoss

Gestalterischer Ansatz

Der gestalterische Ansatz des Konzeptes für die Stadtvilla Eisenstadt bezieht sich auf folgende Themenbereiche: Einerseits das Erscheinungsbild des Hauses nach außen – beispielsweise Branding, allgemeine Kommunikation oder Publikationen – und andererseits die Ausstellungsgestaltung und das Design von interaktiven Stationen, Vermittlungsunterlagen und anderes mehr, am Standort selbst.

Designansatz und Abgrenzung zu anderen Institutionen

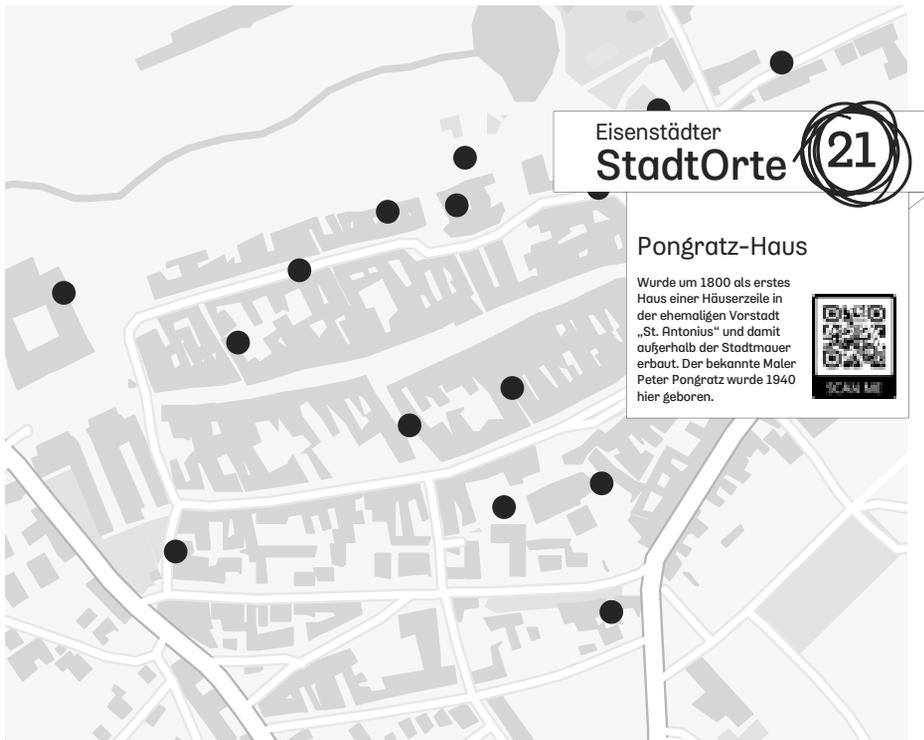
Die Stadtvilla Eisenstadt unterscheidet sich in der thematischen Ausrichtung und in der Art der Präsentation deutlich von vergleichbaren Angeboten meist historisch gewachsener Stadtmuseen. Das ist Chance und Herausforderung zugleich, soll doch das Design dem modernen, interdisziplinären Ansatz Rechnung tragen und zugleich den Charme und Charakter der Location – und der kleinsten Großstadt der Welt – entsprechen.

Dem trägt die Ausstellungsgestaltung insofern Rechnung, als moderne Gestaltung mit Elementen aus der Erbauungsperiode des Gebäudes kombiniert werden. Ein Beispiel: Ein damals durchaus gebräuchliches Muster einer Malerwalze, das z.B. im Rathaus zur Zeit der Erhebung zur Landeshauptstadt zum Einsatz kam, kommt adaptiert als Hintergrund von Einladungen zum Einsatz oder wird beim Merchandising bspw. Bedruckung von Stofftaschen eingesetzt. Hier wird Research im Vorfeld eine Vielzahl an zitierwürdigen Elementen mit Eisenstadtbezug hervorbringen.

Auch die Integration von multimedialen Inhalten kann in einem zum Haus passenden „Vintage Stil“ erfolgen: Digitale Inhalte werden in adaptierten Fernsehern gezeigt, aus einem alten Radio können Besucher erklärende Texte zu einem Objekt abrufen, in die Wandabdrücke der abgehängten Gemälde im oberen Geschoss werden hologrammartig alte Stadtansichten projiziert und vieles andere mehr.

Von der Stadtvilla Eisenstadt in den öffentlichen Raum – und wieder zurück

Über die Stadtvilla Eisenstadt hinausgehend werden an stadthistorisch relevanten Orten Informationsträger installiert wie beispielsweise Tafeln mit QR Codes, die tiefere Informationen aufrufen, um die Geschichte „vor Ort“ begreifbar zu machen, Geschichten zu erzählen und Touristen dezentral über die Orte und deren Bedeutung für die Stadtgeschichte zu informieren. So entsteht ein Netzwerk an „Stadtorten“, die durch ein verbindendes Symbol gekennzeichnet werden. Ein abstrahiertes Band verwebt diese geschichtlich relevanten Punkte in Eisenstadt und dient als visuelle Klammer zwischen den einzelnen Orten. Es dient als klares Erkennungszeichen im öffentlichen Raum und zitiert die historische Stadtmauer, die ja ebenso das Stadtgebiet bandähnlich durchdringt und ein wesentliches Element der Stadtvilla Eisenstadt darstellt.

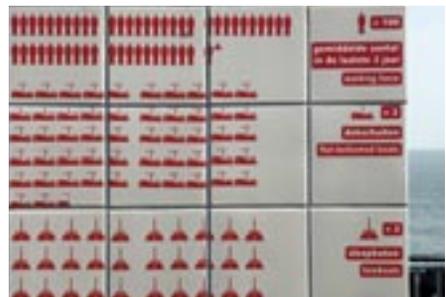
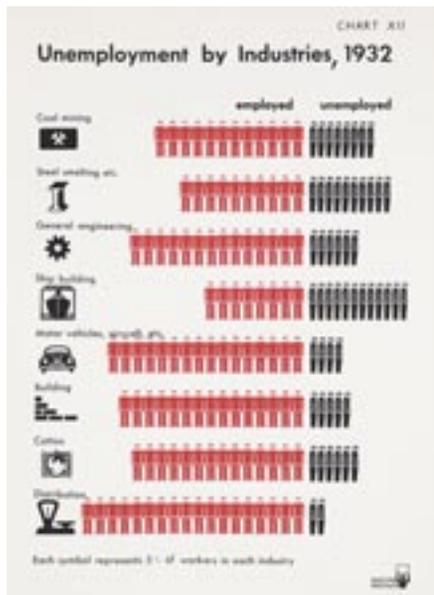


Die *StadtOrte* bilden ein Netz an Infopunkten im gesamten Stadtgebiet.

Sie sind an einem abstrahierten Band an den Fassaden erkennbar

Die Grundkonzeption des „Hausdesigns“

Die Metapher des Bandes findet sich als Kennzeichnung auch auf der Straßenfassade der Stadtvilla Eisenstadt und leitet vom öffentlichen Raum in den Hof. Im Hof wird die Wand zum Nachbargrundstück großflächig als Informationsträger genutzt, ähnlich wie bei einem Mural. Ergänzend können in die Wand integrierte Schaukästen individuell den jeweiligen Ausstellungsthemen entsprechend bespielt werden. Dieser Bereich ist niedrigschwellig, jederzeit zugänglich und soll zum Besuch der Stadtvilla Eisenstadt einladen. Die Vermittlung von historischen Daten, Zeittafeln, Relationen und anderes mehr erfolgt in Anlehnung an die Arbeiten Otto Neuraths mit einfachen, für das Projekt neu interpretierten Piktogrammen. Sie erklären Sachverhalte auf einfache und eindringliche Art – ohne allzu lange Texte.



Zeitgemäße ISOTYPE Anwendung in den Niederlanden, Foto: Wikimedia commons

Links: Die Original-Piktogramme sollen zeitgemäß aufbereitet (z.B. ästhetisiert) werden

Charts und Illustrationen aus
There's Work for All, Michael Young and Theodor Praeger; ISOTYPE Institute, 1945

Das Ausstellungsdesign / Szenografie

Betritt man den Ausstellungsbereich, wird der Eindruck erweckt, seine Bewohner hätten das Haus nur kurz verlassen. Besucher erkunden die Räume für sich selbst. Dabei wird der Eindruck des häuslichen durch Beleuchtung und Materialität verstärkt. Die kleinen Räume eignen sich für spezielle Präsentationen der Objekte in Nischen, Kästen und hinter Türen. Jeder Raum birgt eine Überraschung. Die Ausstellungsmöblierung zitiert gebräuchliche Möbel und fügt sich in die besondere Atmosphäre ein. Lichtakzente werden sparsam gesetzt, eine „Ausleuchtung“ soll vermieden werden. Vom eher dunklen Untergeschoss wandern die Besucher in den oberen Stock „ins Licht“ und erhalten über die Fenster und den Balkon einen Blick über die Stadt und in den Garten.

Erzählerische Metaebene

Die Objekte im Haus, ihre Materialien und etwaiger Hausrat zitieren Ereignisse, Fertigkeiten und Gebräuche der Region. So kann etwa der Stoff eines Vorhanges ein beliebtes Blaudruck-Muster zeigen, oder im Badezimmer liegt die Seife einer bekannten Eisenstädter Apotheke aus der Jahrhundertwende. Mit diesen Zitaten lässt sich ein weiterer, von der Ausstellung unabhängiger Erzählstrang eröffnen, den die Kulturvermittlung insbesondere für die kleinen Besucher aufbereiten kann.

Garten und Stadt

Der Garten ist integraler Bestandteil der Ausstellung, lädt zum Verweilen und Kontemplieren des Erfahrenen ein. Vom Garten aus werden die Besucher hinausgeschickt in die Stadt. Dort sollen sie der Geschichte weiter „auf die Spur kommen“. Dezentle Infostelen oder Terminals können dazu anregen und Routen zu diversen Themenbereichen beschreiben.





Visualisierung
Auf die Wandabdrücke
der abgehängten Gemälde
im oberen Geschöß werden
holoórammartig alte
Stadtansichten projiziert.

7. Grundkonzeption des Vermittlungs- und Veranstaltungs- programmes



Je weniger vertraut und je komplexer
die Inhalte, desto umfassender muss deren
Vermittlung durchdacht werden.

Bei der Konzeption und Kreation differenzierter Programmformate für die Stadtvilla Eisenstadt gilt die Maxime, dass Vermittlung sich aller zur Verfügung stehenden und vor allem unterschiedlicher Methoden der Didaktik bedienen soll. Sie unterstützt dialogisches, entdeckendes, mehrdimensionales, kooperatives, selbstbestimmtes, handlungs- und prozessorientiertes und ganzheitliches Lernen. Im Mittelpunkt steht das Narrativ, eine sinnstiftende Erzählung, die Einfluss hat auf die Art, wie die Stadt- und Hausgeschichte, die Umwelt und das Umfeld von Eisenstadt und letztendlich die unterschiedlichen Vermittlungs- und Veranstaltungsprogramme wahrgenommen werden. Damit werden gleichzeitig Werte und Emotionen transportiert. Sie sind immer auf ein bestimmtes Kulturgut und eine bestimmte Kulturregion – das materielle und immaterielle Kulturerbe Eisenstadts‘ und der Region – bezogen und ändern sich mit der Zeit.

Die Grundkonzeption ist von der Idee getragen, dass ein reger Austausch typischer Eisenstädter Bürger wie dem Medicus, den Wirtinnen, den Gelehrten, dem Stadtschreiber, dem Stadtgärtner und auch den Gästen von Eisenstadt über Wissenswertes betreffend Kultur, Musik, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft stattfindet. Begebenheiten innerhalb und außerhalb der Stadtmauer verbinden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Protagonisten sind die indirekten Vermittler von Geschichte und Geschichten. Über vermeintliche Alltagsgeschichte(n) informieren sie über das Geschehen in Eisenstadt. Einblicke in das bürgerliche Leben und mitunter hinter die Kulissen transportieren Inhalte über Emotionen.

Die Stadtvilla Eisenstadt ist hierbei gleichzeitig Ausgangspunkt als auch Drehscheibe für das Kulturgeschehen. Die Geschichte des Hauses und der handelnden Personen werden dabei mit Geschichten anderer interessanter Personen und Plätze in Eisenstadt verknüpft. Damit passiert gleichzeitig eine Einladung zum Stadtspaziergang, zum Besuch weiterer Stadtorte. Oberstes Ziel der Vermittlungs- und Veranstaltungsformate ist die emotionale Einbindung, das Erlebnis mit allen Sinnen und die Inklusion von unterschiedlichen Bevölkerungsschichten von Eisenstadt und Besucher-Gruppen der Stadtvilla Eisenstadt.

Das Programmangebot der Stadtvilla Eisenstadt wird unterschiedliche Formen und Formate von Kulturvermittlung und Veranstaltungsprogrammierung anbieten. Der Fächer wird von personalen bis medialen Vermittlungsformaten reichen. Das Angebot umfasst Führungen, Workshops und Veranstaltungen, die vor Ort oder online besuchbar sind, die live stattfinden oder vorproduziert werden, die die unterschiedlichen The-

menfelder aufgreifen und in verschiedenen Sprachen vortragen werden. Differenzierte didaktische Erschließungshilfen wie Texte, Illustrationen, Modelle, Hands-on-Objekte, AV-Medien, Inszenierungen, interaktive Medien und anderes mehr werden unterstützend eingesetzt. Um den breiten historischen Kontext umfassend abzubilden und den diversen Ansprüchen gerecht zu werden, ist es vorgesehen, zusätzlich vielfältige digitale Formate wie beispielsweise Apps, Podcasts und Videos (z.B. Eisenstadt in 100 Geschichten) in der Vermittlungsarbeit einzubauen.

Ein zentrales Moment der Vermittlungsarbeit wird der horizontalen wie auch vertikalen Erzählstruktur zugeschrieben. Die Besucher „erkunden“ den Ausstellungsbereich der Stadtvilla Eisenstadt im Rahmen einer freien Besichtigung und werden über haus-, stadt- und zeitgeschichtliche Inhalte informiert. Im Rahmen von unterschiedlichen personalen und medialen Vermittlungsformaten können sich die Besucher den spezifischen Themenfeldern vertiefend widmen. Die Perspektiven und Erzählungen der Proponenten – von Medicus, Wirtinnen, Stadtschreiber, Stadtgärtner, Reisenden und anderen – werden als Führung, Workshop oder Audio-Guide erlebbar gemacht. Die Stadtvilla Eisenstadt ist der zentrale Schauplatz der Erzählungen, die unterschiedlichen Stadtorte sind die ergänzenden und attraktiven Außenstandorte, um die Geschichte der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt intensiv zu erfahren und zu erleben.

Die Kunst- und Kulturvermittlung kann sich bspw. folgender didaktischer Möglichkeiten bedienen:

Eine Alternative zur klassischen Museums-/Ausstellungsführung bietet eine Führung durch die Stadtvilla Eisenstadt mit dem Hausherrn und Gastgeber. Das Führungspersonal schlüpft in die Rolle des Medicus und führt erzählerisch durch verschiedene Epochen des bürgerlichen Geschehens in Eisenstadt. Spezialführungen können sich mehrerer Guides bedienen, die in verteilten Rollen, bspw. als Wirtin, Stadtschreiber, oder Stadtgärtner, Geschichten und Geschichte in Rahmen eines Besuches und Spazierganges durch das Haus und die Stadt erzählen. Learning by Doing bedient sich immer des selbstständigen Tuns durch Aktivität. Die Stadtvilla Eisenstadt bietet, anders als die meisten Museen, durch die besondere Art der Gestaltung nicht nur Möglichkeiten dazu, sondern lädt dazu ein, im Rahmen von Mitmach-Führungen Inhalte mit allen Sinnen zu (be)greifen. Beim Improvisationstheater/Stegreiftheater werden die Inhalte unter fachkundiger Anleitung gemeinsam erarbeitet und in unterschiedlichen Rollen dargestellt.

Diese Methode ermöglicht das Einfühlen in Personen und Situationen in unterschiedlichen zeitlichen Epochen. Diese Vermittlungsformen eignen sich für alle Generationen.

Für Schulkinder unterschiedlicher Schulstufen sind folgende Methoden anwendbar: Spielerisches Lernen bietet die A-B-C-Methode nach Vera Birkenbihl an. Die sogenannte „Stadt-Land-Methode“, knüpft an Vorwissen der Personen an; z.B. Welche Begriffe mit „B“ fallen dir zu Eisenstadt ein? Wer findet die meisten Begriffe? Bei der sogenannten Brainwriting-Technik müssen die Personen nicht zur gleichen Zeit am selben Ort sein um Ideen zu sammeln. Jeder Teilnehmer erhält den Auftrag, zu einem Thema über einen längeren aber definierten Zeitraum seine Ideen und Gedanken schriftlich festzuhalten. Diese Technik eignet sich bspw. als Vorbereitung auf den Ausstellungsbesuch, bzw. zum Erkunden eingebundener wichtiger „Stadtorte“. Das Drei-Schritt-Interview eignet sich für den weiterführenden Unterricht. Die Schüler werden in Kleingruppen aufgeteilt, die anhand von Notizen über ihre Erfahrungen und Beobachtungen berichten. Vermittlungstechniken dieser Art stellen die Stadtvilla Eisenstadt – bzw. weitere Plätze in Eisenstadt – über einen längeren Zeitraum in den Mittelpunkt eines Lernprojekts und erfordern wiederholte Beschäftigung mit den Inhalten.

Die Erlebnispädagogik, die sich in erster Linie mit der Entfaltung der Persönlichkeit und der sozialen Kompetenz beschäftigt, kann vor allem im Garten der Liegenschaft angewendet werden. Die Pflanzen und das Arbeiten im Lernraum Natur – dazu gehören auch der Schlosspark oder der Haydngarten Eisenstadt – bieten viele Möglichkeiten, um Geschichte sinnlich erlebbar zu machen. Dem Besuch der Stadtvilla Eisenstadt folgt eine geführte, erzählerische Reise, die individuelle Bilder aus dem „alten Eisenstadt“ vor dem geistigen Auge entstehen lassen. Eindrücke und Empfindungen werden im Anschluss in der Gruppe besprochen und fortführend im Unterricht bearbeitet.

Die Schreibwerkstatt als didaktische Methode ist ein fächerübergreifendes Spiel mit Sprache und verschriftlichter Erzählung. Sie kann trotz historischer Inhalte modern – als Blog – interpretiert werden. Die Stadtvilla Eisenstadt erzählt nicht nur Vergangenes, sondern bietet gleichzeitig eine Plattform für sogenannte Zukunftswerkstätten. Die Schüler tauschen Klassenzimmer gegen Kulturstätte. Nicht zuletzt führt eine kreativitätsfördernde Umgebung zu anregenden, fantasievollen und ungewöhnlichen Lösungen – und ermöglicht einen innovativen Blick in die Zukunft.

Neben der personellen Vermittlung durch ein oder mehrere Personen vor Ort oder durch fachliche Begleitung von Pädagogen und/oder Künstlern und Wissenschaftlern werden auch unterschiedliche Medien wie bspw.:

Arbeitsblätter/-mappen

Audio - von Geräuschen bis zu Hörspielen

(Inklusion der Fremdsprachen)

Bild - als Tageslichtprojektor, Plakat, digitale Präsentation

Interaktives Whiteboard

Pinnwand/Wandzeitung

Video

Podcast

(Eisenstadt)-Radio

Apps

„sprechende Bilder“

als Methoden der Wissensvermittlung eingebunden.

Ähnlich bunt wird sich das Veranstaltungsprogramm in der Stadtvilla Eisenstadt präsentieren. Dies können diskursive Veranstaltungsformate und „offene“ Diskussionen, Workshops und Seminare, Fachvorträge und Symposien, Residency-Formate und vieles andere mehr sein. Wesentlich bei der Planung und Entwicklung von Events ist es, dass sich das programmatische Profil der Stadtvilla Eisenstadt in den diversen Formaten widerspiegelt. Die thematische Bandbreite bezieht sich bspw. auf die politische Entwicklung mit Blick auf die Nazi-Zeit, die Russen-Zeit und den eisernen Vorhang, auf die soziale Situation und den Zusammenhalt der Eisenstädter Bürger, auf die Alltags- und Lebenskultur, auf Haus-, Nutz- und Kräutergarten und vergleichbare Themenkreise.

In der
Stadtvilla Eisenstadt
wird man nicht nur
zeitgeschichtliche
Exponate, sondern auch
kulturgeschichtliche
Artefakte längst
vergangener Zeiten
sehen können.









Die Stadtvilla Eisenstadt soll Wissenschaftlern, Historikern oder Künstlern als besonderer Ort der Inspiration, Reflexion und des Erkenntnisgewinns dienen.

Die Stadtvilla Eisenstadt versteht sich als Schauplatz für Meinungsaustausch, Diskurs und ähnliche Eventformate.





8. Grundkonzeption der Betriebsorganisation

Die Grundausrichtung der betrieblichen Organisation der Stadtvilla Eisenstadt ist im Kontext der magistratischen Verwaltung definiert. Die Ausgliederung der Betriebsorganisation in einer eigenständigen Gesellschaftsform ist nicht vorgesehen. Die Landeshauptstadt Eisenstadt evaluiert in der nächsten Projektphase, Wesen, Zweck und Zielsetzungen für einen eigenständigen Förder- bzw. Freundeverein, um die vielfältigen Tätigkeits- und Aufgabenfelder zu unterstützen. Überdies sollen insbesondere in programmatischer Hinsicht, nationale und internationale Kooperationen den Anspruch, die Stadtvilla Eisenstadt als kulturellen Knoten- und Orientierungspunkt zu positionieren, unterstützen.

Die Agenden der kaufmännischen wie auch der technischen Verwaltung werden durch unterschiedliche Abteilungen des Magistrats der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt geleistet. Die Leadfunktion soll hierbei dem Geschäftsbereich Marketing und Kultur zugeschrieben werden und dieser soll organisatorisch, inhaltlich und hierarchisch zuständig sein.

Die Agenden der Kommunikation und Vermarktung werden ebenfalls vom Geschäftsbereich Marketing und Kultur übernommen. Diese umfassen sämtliche strategische wie auch operative Aufgaben. Die Kampagne- und Maßnahmenplanung umspannen eine umfassende PR- und Pressearbeit sowie die Erstellung sämtlicher digitaler Inhalte über die Offline- und Online-Marketingkommunikation bis hin zu Vertriebs-, Ticketing- und ähnlichen Aufgabenfeldern.

Die Agenden der laufenden Betriebsführung vor Ort werden von einem eigenen Team wahrgenommen. Dieses fix angestellte Team wird insbesondere im Bereich der Vermittlungs- und Veranstaltungsarbeit von fallweise beschäftigten bzw. frei beruflich tätigen Kollegen unterstützt. Qualifikationen, Kompetenzen und das Ausmaß an Beschäftigungsverhältnissen richten sich nach den geplanten Öffnungs-/Schließzeiten (Jahresbetrieb, Tagesschließzeiten) sowie den differenzierten Programmangeboten aus.

Die Agenden der Programmkonzeption, Planung und Entwicklung soll einerseits durch externe Beratungsleistungen, andererseits durch die intensive Zusammenarbeit mit einem etwaigen Unterstützungsverein und Kulturkooperationen realisiert werden. Ausmaß und Inhalt der programmativen Arbeit für die Stadtvilla Eisenstadt muss in enger Abstimmung mit dem Geschäftsbereich Marketing und Kultur erfolgen und kann erst in der nächsten Projektphase konkretisiert werden.

Die Stadtvilla Eisenstadt wird vielfältige Vermittlungs- und Veranstaltungsprogramme für Jung und Alt bieten.



9. Projektmanagement

9.1 Projektphasen

Phase 1: Grundsatzentscheidung

Die erste Phase in der Planung und Umsetzung umfasst eine grundsätzliche Willenserklärung für die Implementierung sowie die Fixierung des Prozessablaufes und des Projektes per se.

Phase 2: Entwicklung eines Kulturkonzeptes

In der zweiten Phase werden Grundsätze, Strategie und Struktur, Potenziale und Rahmenbedingungen für die Gründung und Umsetzung dieses Kulturkonzeptes aufgezeigt.

Phase 3: Detailplanung und Vertiefung des Kulturkonzeptes

Die Phase drei konzentriert sich auf die detaillierte Entwicklung und Planung sämtlicher Bereiche und Gewerke für die Umsetzung des Konzeptes und liefert in diesem Sinne sämtliche vertiefende Informationen.

Phase 4: Umsetzung und Realisierung der Detailplanung

In der vierten Phase erfolgt die konkrete Umsetzung sämtlicher Maßnahmen für die Umsetzung des Konzeptes.

Phase 5: Eröffnung und lfd. Betrieb

Mit der Eröffnung der Stadtvilla Eisenstadt und dem Beginn des lfd. Betriebs beginnt die fünfte Phase.

9.2

Projektphasen – Meilensteine

Phase 1: Grundsatzentscheidung betreffend die Erstellung eines Kulturkonzeptes sowie den Prozessablauf/die Projektphasen	Oktober 2020
Phase 2: Entwicklung des Kulturkonzeptes Grundlagen & Strategie	November – April 2021
Phase 3: Erarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen und des inhaltlichen Kontextes	Mai – Dezember 2021
Erstellung der dramaturgischen, inszenatorischen und didaktischen Grundkonzeption	Jänner – Juni 2022
Erstellung des kuratorischen Konzeptes sowie Objektrecherche Erstellung der Ausstellungs-/Vermittlungs-/Veranstaltungsformate Erstellung des Gestaltungskonzeptes (Ausstellungsarchitektur, Display, Design und Grafik)	Juli – Dezember 2022
Erstellung des Architekturkonzeptes inklusive Genehmigungen und Vergabeprozess	Juli 2022 – März 2023
Phase 4: Bauphase (Hochbau, Elektrotechnik, HKLS-Technik, Security & Safety)	April 2023 – Juli 2024
Ausstellungsorganisation / Leihverkehr / Objektrestaurierung Ausstellungsproduktion / Display / Ausstellungsbau / Ausstellungsgrafik und Objekteinrichtung	Jänner 2023 – Februar 2025
Vorbereitung und Pre-Opening	März/April 2025
Phase 5: Eröffnung der Stadtvilla Eisenstadt	30. April 2025
Lfd. Betrieb	Ab 1. Mai 2025

9.3

Projektorganisation – Phase 2

Projektauftraggeber:	Landeshauptstadt Eisenstadt, vertreten durch Herrn Bürgermeister LAbg. Mag. Thomas Steiner
Projektleitung:	Mag. Dr. Wolfgang Kuzmits, MAS
Projektorganisation:	Mag. Heike Kroemer
Projektdokumentation:	Jasmin Krapf, MA
AG Historie/Wissenschaft:	Mag. Brigitte Kriszanits MMag. Dr. Helmut Prinke
AG Kulturvermittlung:	Mag. Uschi Zezeltisch
AG Ausstellungsgestaltung: (Architektur, Display, Design, Grafik)	Dr. Klaus-Jürgen Bauer Bmstr. Dipl.-Ing. Werner Fleischhacker Tom Koch
externer fachlicher Input:	GF Margit Sommer Dr. Gerald Schlag Dr. Günter Unger
Redaktion & Lektorat:	Mag. Heike Kroemer
Grafik Booklet:	Tom Koch

9.4

Projektphase 2 – Meilensteine

Projektstart	Oktober 2020
Einstiegsworkshop	19. November 2020
Ist-Analyse (Umfeld, Besucher, Gästestruktur)	November 2020
Kick-Off Workshop	14. Dezember 2020
Workshop AG Kulturvermittlung	8. Jänner 2021
Workshop AG Ausstellungsgestaltung	12. Jänner 2021
Workshop AG Historie/Wissenschaft	22. Jänner 2021
Zwischenpräsentation	12. Februar 2021
Endpräsentation	25. Februar 2021
Abschluss	April 2021

9.5 Arbeitsdesign

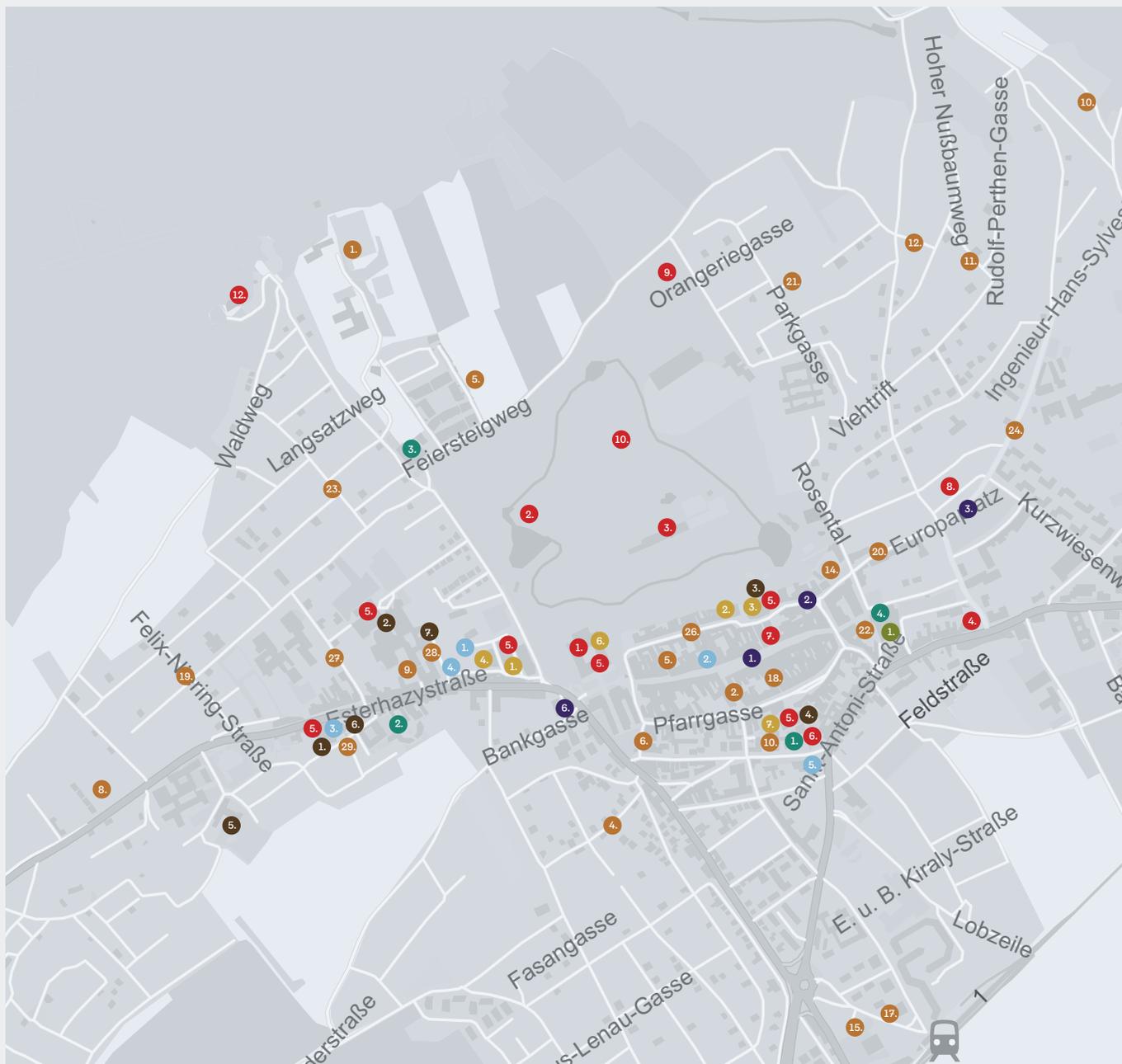
Der Prozess der Konzepterstellung wird vom dialogischen Moment geleitet. Die Ideen und Vorschläge werden im kreativen Wechselspiel der unterschiedlichen Perspektiven von Wissenschaft, Didaktik und Gestaltung erarbeitet. Der Arbeitsprozess ist damit kreis-/spiralförmig und wird integrativ sowie mehrfach reflektierend organisiert. Die Abfolge der Prozessschritte folgt daher nicht der konventionellen linear-hierarchischen, organisatorischen und zeitlichen Logik von kuratorischer Konzeption, Gestaltung und Vermittlung der Ausstellungsthemen, Inhalte und Objekte.

Der Dialog zwischen der inhaltlichen Konzeption, der Gestaltung von Architektur und Form sowie differenzierter Vermittlungsmethoden ist essenziell für die erfolgreiche Planung und Umsetzung der zu gründenden Eisenstädter Kulturinstitution, als weltoffene Kulturstätte für das 21. Jahrhundert.

Hierfür gilt es für jede Arbeitsgruppe,

- **ein Grundverständnis betreffend den Funktionsbereich im Allgemeinen und die konkrete Aufgabenstellung im Besonderen zu schaffen;**
- **die Struktur und Methodik des Arbeitsprozesses festzulegen;**
- **die Art und Form der Ergebnisdarstellung zu definieren.**

Ein wesentliches Moment liegt in der Balance des Grundverständnisses jeder Arbeitsgruppe bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Erwartungshaltungen der jeweils anderen Arbeitsgruppen.



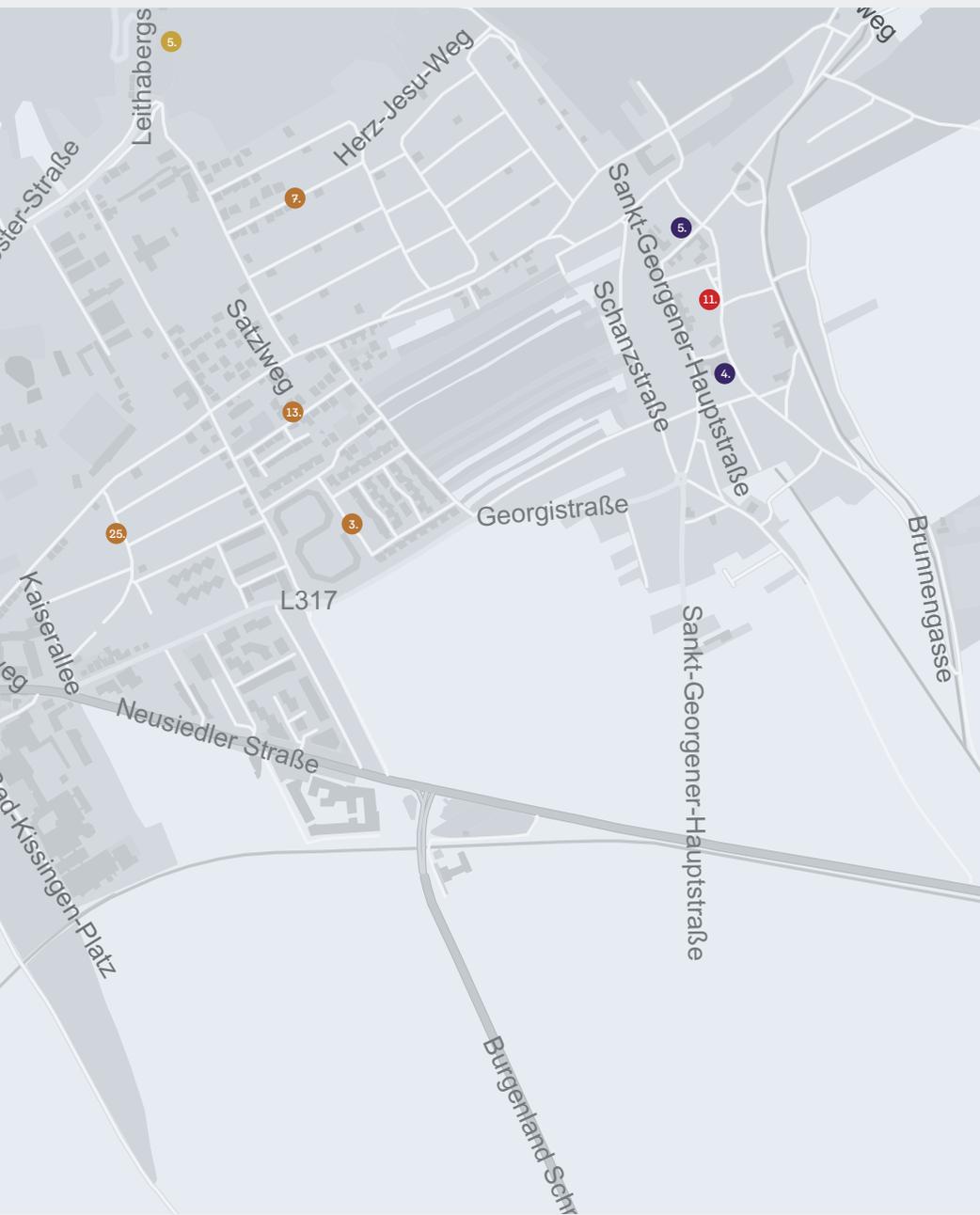
Kultur Stadtplan

SEHENSWÜRDIGKEIT

- 1. Schloss Esterházy
- 2. Leopoldinentempel
- 3. Oranerie
- 4. Haydn-Kräutergarten
- 5. Die Haydn Orgeln
- 6. Dombastei & Pulverturm
- 7. Rathaus
- 8. Landhaus
- 9. Obelisk (Schlosspark)
- 10. Schlosspark
- 11. Attilabrunnen
- 12. Gloriette

MUSEUM

- 1. Landesmuseum Burgenland
- 2. Haydn-Haus Eisenstadt
- 3. Diözesanmuseum Eisenstadt
- 4. Österreichisches Jüdisches Museum
- 5. Feuerwehrmuseum
- 6. Weinmuseum Burgenland
- 7. Dommuseum



PERSÖNLICHKEITEN

1. Fam. Wolf - Wolf Mausoleum
2. Fanny Elßler
3. Familie Kanizsai
4. Hans Siebenhirter
5. Joseph Weißl - Komponist
6. Ignaz Philipp Semmelweis
7. Gustinus Ambrosi
8. Elisabeth Beisteiner
9. Franz Bizonfy-Maschitz
10. Franz Elek-Eiweck
11. Johann Nepomuk Fuchs
12. Simon (Grueber) Gruber
13. Johann Nepomuk Hummel
14. Josef Hyrtl
15. Wolféané Köpp v. Felsenthal
16. Johann Dietrich Langreuter
17. Matthias Laschober
18. Matthias Marckhl
19. Felix Nierinck oder Niering
20. Johann Permayr
21. Matthias Pöttl
22. Schubert-Gedenkstein
23. Franz Storno sen.
24. Sylvester-Denkmal
25. Michael Urient
26. Joseph Haydn
27. Gregógor Joseph Werner
28. Samson Wertheimer
29. Nikolaus Karl Zupancic

DENKMÄLER

1. Pestsäule
2. Hyrtl-Denkmal
3. Haydn-Denkmal
4. Bacchus-Statue St. Georgén
5. Georéirebe
6. Liszt-Denkmal

ORTE

1. Jüdisches Viertel
2. Haydnwalk-
Jo und der krumme Teufel
3. Oberberé
4. Unterberé
5. Antonisäule

VERANSTALTUNGSHAUS

1. Pongrátzhaus
2. Haus der Begeégnung
3. Haydnkonservatorium
4. Kultur Kongress Zentrum

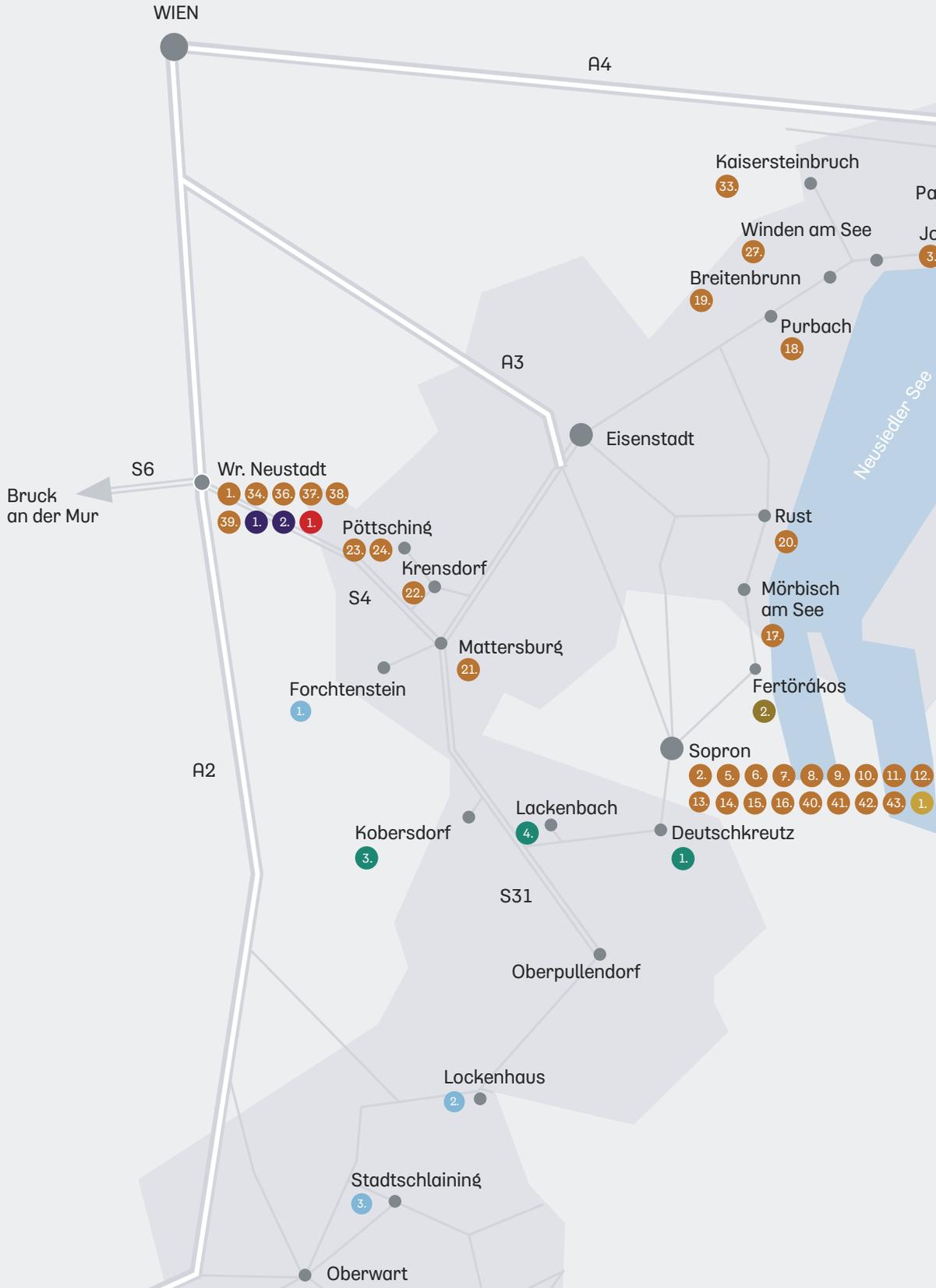
KIRCHE

1. Hayndkirche
2. Spitalskirche
3. Franziskanderkirche
4. Domkirche
5. Kloster - Schwestern
vom éöttlichen Erlóser
6. Kalvarienberé
7. Jüdische Friedhöfe

GALERIE

1. Landesgalerie Burégenland

Kultur Landkarte





MUSEUM

1. Museum St. Peter/Sperr (Stadtmuseum Wr. Neustadt)
2. Soproni Múzeum
3. Ortskundliches Museum Jois
4. Dorfmuseum Mönchhof
5. Feuerturm
6. Storno-Haus, Storno-Sammlung
7. Ausstellung zur Regionalgeschichte
8. Das Fabricius-Haus
9. Das Apothekenmuseum
10. Das Forum von Scarbantia
11. Alte Synagoge
12. Das zentrale Bergbaumuseum
13. Sammlungen des evangelischen Landesmuseums
14. Kustgeschichtliche Sammlung der röm.-kath. Kirche
15. Das Bäckermuseum
16. Besucherzentrum Ligénum der Soproner Universität
17. Heimathaus Mörbisch
18. Ortsgeschichteausstellung Purbach
19. Turmmuseum Breitenbrunn
20. Kremayrhaus Rust
21. 70er Haus der Geschichten
22. Hofmuseum Krensdorf
23. Kulturpfad Pöttschinö
24. Ortsmuseum Pöttschinö
25. Dorfmuseum Deutsch Jahrndorf
26. Dorfmuseum Mönchhof
27. Eiermuseum Wander Bertoni
28. Erwin Moser Museum Gols
29. Heimathaus Neudorf
30. Ikonen- und Bibelmuseum Schloss Potzneusiedl
31. Infeld – Haus der Kultur
32. Sammlung Friedrichshof
33. Steinmetzmuseum Kaisersteinbruch
34. Windmühle Podersdorf am See
35. Stadtarchiv Wiener Neustadt
36. Stift Neukloster – Kunst- und Wunderkammer
37. Museum St. Peter an der Sperr
38. Sammlung des privilegierten uniformierten Bürgerkorps zu Wiener Neustadt 1231 „Allzeit Getreu“
39. Industrieviertel-Museum Wiener Neustadt
40. Sammlung zur Geschichte der Forst- und Holzwirtschaft und des Vermessungswesens
41. Soproni Horváth József Sammlung
42. Zettl-Lanözer Sammlung
43. Jagdmuseum Kéhalmy

GEDENKRAUM

1. Josef Matthias Hauer-Gedenkraum

AUSSICHTSTURM/ STEINBRUCH

1. Aussichtsturm Karlshöhe
2. Fertörákos

SCHLOSS

1. Schloss Deutschkreutz – Lehmden Museum
2. Schloss Halbturn
3. Schloss Kobersdorf
4. Schloss Lackenbach
5. Fertöd

KIRCHE

1. Ziegenkirche und Kapitelsaal

WEHRANLAGE

1. Kasematten Wiener Neustadt
2. Theresianische Militärakademie Wiener Neustadt

BURG

1. Burg Forchtenstein
2. Burg Lockenhaus
3. Burg Schlainö

